

**Die Ambivalenz des deutschen Kolonialerbes in Namibia
aus der Sicht deutscher Reiseunternehmer**

Bachelorarbeit

betreut durch

PD Dr. Thomas Schmitt

vorgelegt von

Lars Scheerer

Endenicher Allee 17

53115 Bonn

Matrikelnr.: 2055760

Bonn, März 2011

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich versichere hiermit, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst habe, dass ich keine andere Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt und die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, in jedem Fall als Entlehnung kenntlich gemacht habe. Das Gleiche gilt auch für die beigegebenen Zeichnungen, Kartenskizzen und Abbildungen.

Bonn, den 31.03.2011

Lars Scheerer

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|-----------|
| Eidesstattliche Erklärung | II |
| Abbildungs- und Tabellenverzeichnis | V |
| 1. Einleitung | 1 |
| 1.1 Problemstellung und Zielsetzung..... | 2 |
| 1.2 Aufbau der Arbeit | 3 |
| 2. Methoden und Forschungsdesign..... | 4 |
| 2.1 Das problemzentrierte Interview | 4 |
| 2.2 Leitfadiskonstruktion | 5 |
| 2.3 Auswahl der Interviewpartner | 6 |
| 2.4 Transkription und Kategorisierung..... | 6 |
| 3. Kolonialgeschichte, Tourismus und <i>heritage</i>..... | 7 |
| 3.1 Die Kolonialgeschichte Namibias: ein Überblick..... | 7 |
| 3.1.1 Die Gründung und Erschließung Deutsch-Südwestafrikas im 19. Jahrhundert. | 8 |
| 3.1.2 Der Krieg gegen die Herero und der Nama-Aufstand 1904-1907 | 10 |
| 3.1.3 Die uneingeschränkte Herrschaft der deutschen Kolonialherren bis 1914 | 11 |
| 3.1.4 Das Ende der deutschen Kolonialherrschaft 1915..... | 12 |
| 3.2 Die gegenwärtigen Raumstrukturen und Besitzverhältnisse als Erbe der deutschen Kolonialzeit | 12 |
| 3.3 Tourismus in Namibia..... | 14 |
| 3.3.1 Die Strukturen des namibischen Tourismusraumes am Beispiel des Vier- Zonen-Modells nach WEAVER u. ELLIOTT (1996) | 14 |
| 3.3.2 Zentrale Merkmale des namibischen Tourismussektors und die Bedeutung deutscher Touristen..... | 16 |
| 3.4 <i>Heritage</i> : eine Diskussion um materielles und immaterielles Erbe..... | 18 |
| 3.5 Zwischenfazit | 20 |
| 4. Das Kolonialerbe aus der Sicht deutscher Reiseunternehmer: empirische Ergebnisse | 20 |
| 4.1. Einzelanalysen der durchgeführten Interviews | 20 |
| 4.1.1 Reiseunternehmer Herr A..... | 20 |
| 4.1.2 Reiseunternehmer Herr B..... | 24 |
| 4.1.3 Reiseunternehmer Herr C. | 26 |
| 4.1.4 Reiseunternehmer Herr D. | 29 |
| 4.2 Vergleichende Betrachtung der Ergebnisse der Einzelanalysen..... | 32 |
| 4.2.1 Wahrnehmung und Bewertung des deutschen Kolonialerbes..... | 32 |
| 4.2.2 Stellenwert des deutschen Kolonialerbes als touristische Attraktion..... | 33 |
| 4.2.3 Umgang mit dem deutschen Kolonialerbe | 33 |

| | | |
|-----------|---|-----------|
| 4.2.4 | Beitrag des Tourismus zur Aussöhnung | 34 |
| 5. | Das deutsche Kolonialerbe in Namibia aus der Sicht deutscher Touristen und deutscher Reiseunternehmer: eine Gegenüberstellung..... | 34 |
| 5.1 | Touristentypen nach RODRIAN (2009) | 35 |
| 5.2 | Gegenüberstellung: Reiseunternehmer - Touristen | 36 |
| 5.2.1 | Stellenwert des deutschen Kolonialerbes als touristische Attraktion | 36 |
| 5.2.2 | Wahrnehmung und Bewertung des deutschen Kolonialerbes..... | 36 |
| 6. | Die Ambivalenz des deutschen Kolonialerbes in Namibia: eine Synthese..... | 37 |
| 7. | Fazit | 38 |
| 8. | Literaturverzeichnis..... | 40 |
| Anhang | | 45 |

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Gesprächsleitfaden für die Befragung der Reiseunternehmer | 45 |
| Abbildung 2: Räumliche Verteilung der Völker und Stämme in Namibia vor Beginn der deutschen Kolonialzeit | 46 |
| Abbildung 3: Landverteilung in Deutsch-Südwestafrika 1902 | 47 |
| Abbildung 4: Landverteilung in Deutsch-Südwestafrika 1911 | 48 |
| Abbildung 5: Die Landaufteilung Namibias in <i>commercial farmland</i> , <i>communal land</i> und <i>state land</i> | 13 |
| Abbildung 6: Modell des namibischen Tourismusraumes | 15 |
| Abbildung 7: Räumliche Konzentration touristischer Unterkünfte in Windhoek und im <i>commercial farmland</i> | 49 |
| Abbildung 8: Touristen in Namibia mit Reisemotiv Urlaub | 17 |
| | |
| Tabelle 1: Gesprächsleitfaden für die Befragung deutscher Touristen in Namibia | 50 |
| Tabelle 2: Kategoriensystem zur Analyse und Interpretation der Interviews | 51 |
| Tabelle 3: Übersicht der zentralen Aussagen der Reiseunternehmer hinsichtlich der Forschungsfragen | 52 |

1. EINLEITUNG

Die dreißigjährige deutsche Kolonialherrschaft über Südwestafrika ging vor fast 100 Jahren zu Ende und auch heute ist die deutsche Kultur im Vielvölkerstaat Namibia noch deutlich spürbar. Die deutsche Sprache, Kolonialbauten, Infrastruktur oder die tragende Rolle der deutschen Gemeinschaft in der namibischen Wirtschaft zeugen noch immer von der Kolonialvergangenheit. Doch auch einige Spannungen scheinen den langen Zeitraum bis heute überdauert zu haben, wie die Vorsitzende des Ovaherero Genozid-Komitees, Esther Utjua Muinjangu, kürzlich prägnant formulierte:

„Der vor über 100 Jahren begonnene Krieg zwischen den Deutschen und Herero¹ ist nicht vorbei - denn es gibt keinen Friedensvertrag. Auch wenn er nicht mehr mit Waffen ausgefochten wird, so geht es heutzutage vielleicht um den Kampf, die deutsche Regierung zum direkten Dialog mit den Opfergruppen zu zwingen“
(WEGMANN 2010: 1).

Der von Muinjangu genannte Herero-Aufstand und dessen Niederschlagung ist das wohl bekannteste Negativbeispiel für das Erbe der deutschen Kolonialzeit in Afrika. Erst im Jahr 2004 entschuldigte sich die damalige Bundesentwicklungsministerin Heidemarie Wieceorek-Zeul dafür offiziell und bezeichnete die Vorgänge erstmalig von deutscher Seite aus als einen Genozid (RAETHER 2004: 4).

Doch trotz dieser aktuellen gesellschaftspolitischen Spannungen ist Namibia für die Deutschen ein beliebtes Urlaubsziel. So reisen jedes Jahr über 80.000 deutsche Touristen in das Land (MET 2007: 10). Maureen Posthuma, die Europa-Managerin des Namibia Tourism Boards², konkretisiert: „Der deutschsprachige Markt ist und bleibt der wichtigste Quellmarkt aus Übersee für Namibia“ (NTB 2010: 1). Dieser deutschsprachige Quellmarkt trägt zu einem Großteil dazu bei, dass der Tourismus in Namibia eine tragende wirtschaftliche Rolle einnimmt. Die Fremdenverkehrsindustrie, die mit ihren vor- und nachgelagerten Industrien 16 Prozent des BIP darstellt, ist einer der wichtigsten Devisenbringer des Landes und gilt neben dem Bergbau als Rückgrat der namibischen Wirtschaft (DRECHSLER 2011: 1). So ist es nicht verwunderlich, dass das Namibia Tourism Board die beständige Nachfrage deutscher Touristen „über die enge Zusammenarbeit mit den Veranstaltern, über verstärkte und effektive Pressearbeit und über Marketingkooperationen mit anderen starken Partnern“ (NTB 2010: 1) forcieren und aktiv steigern möchte. Zudem werden historische Gebäude der Kolonialzeit sorgfältig gepflegt oder bewusst hergerichtet, um Touristen aus Mittel- und Westeuropa anzulocken (LESER 2004: 117).

¹ Die Herero gehören der Bantu-Sprachgruppe an und sind eines von zwölf Völkern in Namibia (LESER 1982: 16f.)

² Das Namibia Tourism Board (NTB) ist die staatliche Organisation Namibias, die allen Dienstleistungsbetrieben und Veranstaltern im Bereich Tourismus übergeordnet ist (NTB 2011a: 1).

1.1 PROBLEMSTELLUNG UND ZIELSETZUNG

Aus namibischer Sicht unterliegt das koloniale Erbe somit einer Ambivalenz. Es zeigt sich einerseits, dass die Kolonialvergangenheit noch heute gesellschaftspolitische Kontroversen und Spannungen zwischen Deutschland und Namibia mit sich bringt. Andererseits scheinen die negativen Vorkommnisse während der Kolonialherrschaft für die namibische Tourismusbehörde kein Hindernis zu sein, deutsche Touristen verstärkt zu umwerben und eine Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen zur deutschen Tourismusbranche voranzutreiben. Der Tourismus ist einer der wichtigsten Wirtschaftszweige des Landes und stützt sich dabei auch gewollt auf das deutsche Kolonialerbe. Doch wie wird von deutscher Seite aus das Kolonialerbe wahrgenommen? Wird das Kolonialerbe auch als ein ambivalentes, mehrdeutiges Phänomen angesehen?

Dadurch, dass der Tourismus aus Deutschland für Namibia von großer Bedeutung ist, stellen Touristen und Vertreter der Tourismusbranche eine sehr interessante Gruppe zur Beantwortung dieser Fragen dar. Sowohl Touristen, die nach Namibia reisen, als auch Reiseunternehmer³, die Namibiareisen anbieten, setzen sich (zwangsweise) mit dem Land auseinander. Den deutschen Reiseunternehmern kann dabei eine spezielle, wichtige Funktion zugeordnet werden. Sie beraten die Touristen und „kombinieren die Leistungen verschiedenster Leistungsanbieter aus Beherbergung, Transport oder auch Verpflegung zu einem Produkt“ (SCHMUDE u. NAMBERGER 2010: 36). Demnach übernimmt der Reiseunternehmer für die Reisenden zentrale, organisatorische Aufgaben, weswegen er eine Art Steuerungsfunktion über die Touristen innehat (FREYER 2006⁸: 204). Die Wahrnehmungen des Reiseunternehmers bezüglich des deutschen Kolonialerbes beeinflussen sein eigenes Handeln. Durch sein Handeln, durch die Organisation einer Reise lenkt er folglich die Touristen (-blicke) auf einen von ihm grob vorgegebenen Pfad durch das Reiseland.

Das Ziel an dieser Stelle ist es nun, die Sichtweisen deutscher Reiseunternehmer bezüglich des deutschen Kolonialerbes in Namibia zu erfassen, zu analysieren und zu interpretieren. Diese Arbeit schließt an die Dissertation „Das Erbe der deutschen Kolonialzeit in Namibia im Fokus des ‚Tourist Gaze‘ deutscher Touristen“ des Autors RODRIAN (2009) an. Darin wird untersucht, wie das deutsche Kolonialerbe in Namibia von deutschen Touristen wahrgenommen wird - die Reiseunternehmer selbst werden von RODRIAN (2009) allerdings nicht betrachtet. Aus diesem Grund sollen mit dieser Arbeit die Reiseunternehmer in die Diskussion um das deutsche Kolonialerbe in Namibia eingebracht werden.

³ Reiseunternehmer werden in dieser Arbeit als Reiseveranstalter definiert, die auch gleichzeitig Reisemittler sind (vgl. FREYER 2006⁸: 203ff., SCHMUDE u. NAMBERGER 2010: 36). Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird nur die männliche Schreibweise verwendet.

Da sich diese Arbeit qualitativer Methoden bedient, wird auf eine Hypothesenbildung ex ante verzichtet. Stattdessen werden zentrale Forschungsfragen gewählt, die den Rahmen für den Forschungsprozess vorgeben (LAMNEK 2005⁴: 21, 93). Aus der Problemstellung und der Zielsetzung der Arbeit werden folgende zentrale Leitfragen für den Forschungsprozess abgeleitet:

- Wie nehmen deutsche Reiseunternehmer das deutsche Kolonialerbe in Namibia wahr und wie bewerten sie es?
- Wie gehen deutsche Reiseunternehmer mit dem Kolonialerbe um?
- Welchen Stellenwert hat - aus der Sicht deutscher Reiseunternehmer - das deutsche Kolonialerbe als touristische Attraktion?
- Kann der Tourismus einen Beitrag zur Aussöhnung zwischen Namibia und Deutschland leisten?
- Inwiefern ist das deutsche Kolonialerbe in Namibia als ambivalent zu betrachten?

1.2 AUFBAU DER ARBEIT

Zur Beantwortung dieser Leitfragen gliedert sich die Untersuchung wie folgt:

Im ersten Schritt (Kapitel 2) werden die Methoden erläutert, welche in dieser Arbeit Anwendung finden. Dabei wird die Methodenwahl begründet und vor allem auf die Erhebungsinstrumente der qualitativen Sozialforschung eingegangen. Das problemzentrierte Interview, das in diesem Forschungsprozess zum Tragen kommt, steht im Zuge dessen im Mittelpunkt der Betrachtung.

Im zweiten Schritt stellt Kapitel 3 dann die notwendigen Begriffsdefinitionen und Hintergrundinformationen bereit, welche unabdingbar für die Befragung der Reiseunternehmer und die anschließende zielgerichtete Analyse der Interviews sind. Ohne diese Basis sind die Sichtweisen und Wahrnehmungen der Reiseunternehmer bezüglich des deutschen Kolonialerbes nur schwer greifbar. Dazu werden die Kolonialgeschichte und die daraus für die Gegenwart resultierenden Raumstrukturen erläutert. Daran reiht sich die Darstellung der räumlichen Strukturen sowie der zentralen Merkmale des namibischen Tourismussektors. Ein Überblick über die *Heritage*-Diskussion und das Kolonialerbe in Namibia vervollständigt die wissenschaftlichen Grundlagen, auf deren Basis in einem Zwischenfazit die Ambivalenz des deutschen Kolonialerbes diskutiert wird.

Das nachfolgende Kapitel 4 stellt die empirischen Ergebnisse des Forschungsprozesses vor. Dazu werden die einzelnen Interviews ausgewertet, analysiert und interpretiert sowie im nächsten Schritt miteinander verglichen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten werden aufgezeigt. Die Auswertung der Interviews wird dabei von den Forschungsfragen gelenkt.

In Kapitel 5 wird anschließend ein Vergleich der Sichtweisen deutscher Touristen mit denen der befragten Reiseunternehmer anhand zweier Leitfragen dieser Arbeit gezogen. Einleitend werden zunächst die relevanten Ergebnisse RODRIANS (2009) skizziert, um einen Rahmen für diese Gegenüberstellung zu schaffen.

Die darauf folgende Synthese arbeitet schließlich aus den beiden vorhergehenden Kapiteln die Ambivalenz des deutschen Kolonialerbes aus der Sicht deutscher Reiseunternehmer heraus und leitet damit auf ein Fazit über, welches die Ergebnisse zusammenfasst und abschließend kritisch bewertet.

2. METHODEN UND FORSCHUNGSDESIGN

Dieses Kapitel stellt das Forschungsdesign dieser Arbeit und die damit verbundene Methodenwahl vor. Für die Darstellung der theoretischen Grundlagen bzw. des wissenschaftlichen Rahmens - Kolonialgeschichte, Tourismus in Namibia und *Heritage*-Diskussion - wird auf vorhandene Literatur zurückgegriffen. Den methodischen Kern dieser Arbeit bildet jedoch die qualitative Sozialforschung, denn interpretativ-verstehende Forschungsmethoden stellen die „Rahmenbedingungen bereit, mit denen in sehr differenzierter und offener Form [...] Wahrnehmungen [...] oder auch der symbolische Gehalt räumlicher Zeichen und Repräsentationen analysiert werden können“ (REUBER 2007: 156). Deshalb eignet sich die qualitative Sozialforschung im Besonderen für das Erfassen und die Interpretation subjektiver Sichtweisen deutscher Reiseunternehmer bezüglich der Ambivalenz des deutschen Kolonialerbes in Namibia. Dabei steht nicht die Repräsentativität, sondern die Plausibilität und Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse im Vordergrund (REUBER 2007: 156). Repräsentativität im statistischen Sinne kann auch deshalb mit dieser Arbeit nicht gegeben sein, da nur wenige Einzelfälle ausführlich behandelt werden (REUBER u. GEBHARDT 2007: 89). Auf weitere Prinzipien und allgemeine Grundlagen der qualitativen Sozialforschung soll hier aber nicht weiter eingegangen werden. Vertiefende Darstellungen dazu bieten beispielsweise FLICK (2010³) und LAMNEK (2005⁴).

2.1 DAS PROBLEMZENTRIERTE INTERVIEW

Qualitative Methoden haben sich seit den 1980er Jahren in der Humangeographie etabliert und weisen heute eine breite Vielfalt auf. Die verschiedenen Formen des qualitativen Interviews erfreuen sich dabei großer Beliebtheit (REUBER u. PFAFFENBACH 2005: 119, PFAFFENBACH 2007: 157, REUBER 2007: 156). Für diese Arbeit bietet sich in erster Linie das problemzentrierte Interview an, welches 1985 vom Psychologen WITZEL entwickelt wurde und nach FLICK (2010³: 210) zu den Leitfaden-Interviews zählt. Diese Interviewform ist offen für den Befragten, d.h. ohne Antwortvorgaben. Außerdem ist es teilstrukturiert, d.h. es ist

kein starrer Fragenkatalog vorhanden (REUBER u. PFAFFENBACH 2005: 133). Die Problemzentrierung definiert sich dadurch, dass sich der Forscher an „einer relevanten gesellschaftlichen Problemstellung“ (WITZEL 1985: 230 zitiert in REUBER u. PFAFFENBACH 2005: 133) orientiert bzw. eine spezifische, eng eingegrenzte Fragestellung - wie bei dieser Arbeit - vorliegt (PRZYBORSKI u. WOHLRAB-SAHR 2008: 139). Der Forscher eignet sich schon vor der Erhebungsphase theoretisch-wissenschaftliches Wissen über den Forschungsgegenstand an, filtert die relevanten Aspekte des Problembereichs heraus und trägt diese letztendlich in einem Interviewleitfaden zusammen (LAMNEK 2005⁴: 364, MAYRING 1996³: 50).

2.2 LEITFADENKONSTRUKTION

Der Leitfaden soll kein starres Schema darstellen, in welches das Interview gezwängt wird. Vielmehr dient er dem Interviewer als Hilfe, alle für die Fragestellung wichtigen Themen anzusprechen. Dazu werden Stichpunkte oder kurze Fragen in Themenblöcken zusammengefasst, welche dann, flexibel und dem zufälligen Gesprächsverlauf angepasst, besprochen werden. Der Leitfaden kann während des gesamten Forschungsprozesses Änderungen unterworfen werden, falls wichtige Aspekte bei der Zusammenstellung z.B. vergessen wurden. Dies lässt sich mit der Prozesshaftigkeit qualitativer Forschung begründen (LAMNEK 2005⁴: 367, REUBER u. PFAFFENBACH 2005: 137, PFAFFENBACH 2007: 160, PRZYBORSKI u. WOHLRAB-SAHR 2008: 142f.).

Der für die Forschungsfragen dieser Arbeit zusammengestellte Leitfaden (s. Anhang Abbildung 1) knüpft an den von RODRIAN (2009: 202) entwickelten Interviewleitfaden (s. Anhang Tabelle 1) an. Damit soll gewährleistet werden, dass die Aussagen der Reiseunternehmer bezüglich einiger zentraler Aspekte mit den Aussagen der von RODRIAN (2009) befragten Touristen vergleichbar sind. Des Weiteren wurde ein Pretest mit zwei Probanden durchgeführt, um den Leitfaden optimieren zu können, falls Unklarheiten aufkommen.

Der Leitfaden, der für die Befragung der Reiseunternehmer entwickelt wurde, umfasst folgende Themenblöcke:

a. Einstieg / allgemeine Impressionen

Der erste Themenblock des Leitfadens dient als Einstieg und soll zunächst allgemeine Impressionen der Interviewten zu Namibia einfangen. Dabei werden die Eindrücke und Ansichten zu Land, Bevölkerung und namibischer Kultur festgehalten. Dadurch soll schon zu Anfang des Interviews herausgefunden werden, ob die Interviewpartner von sich aus auf das Kolonialerbe zu sprechen kommen.

b. Wahrnehmung und Bewertung der Kolonialvergangenheit

Der zweite Themenblock befasst sich mit der individuellen Wahrnehmung der Reiseunternehmer bezüglich des deutschen Kolonialerbes. Die gestellten Fragen zielen darauf ab, inwieweit die Interviewten dem Erbe eine aktuelle Bedeutung zumessen und wie sie das Erbe bewerten. Es sollen die persönlich erlebten und gefühlten Auswirkungen der Kolonialzeit auf das Land und den Tourismus aufgezeigt werden.

c. Umgang mit dem Erbe und Stellenwert als touristische Attraktion

Der letzte Themenkomplex behandelt den Umgang mit dem Erbe und dessen Stellenwert als touristische Attraktion. Es soll herausgefunden werden, ob das Kolonialerbe eine wichtige touristische Funktion aus der Sicht der Reiseunternehmer besitzt, inwieweit es – auf kritische oder neutrale Art – in die Reiseplanungen mit eingebunden wird und welche Akzeptanz es bei den Touristen aufweist.

2.3 AUSWAHL DER INTERVIEWPARTNER

Das Namibia Tourism Board stellte die Grundlage zur Auswahl der Interviewpartner. Die staatliche Tourismusorganisation Namibias listet auf Ihrer Internetseite eine Vielzahl an Reiseveranstaltern auf, die Reisen nach Namibia anbieten. Anhand dieser Liste wurde eine „bewusst-spezifische Auswahl“ (PFAFFENBACH 2007: 163) der Interviewpartner getroffen, welche sich auf kleinere bzw. mittelständische Reiseveranstalter konzentrierte. Dahinter steht die Annahme, dass die Wahrscheinlichkeit, einen geeigneten Ansprechpartner zu erreichen, bei diesen Unternehmen größer ist als bei den großen Touristikkonzernen. Des Weiteren wurden zunächst nur Reiseveranstalter im Großraum Köln/Bonn angefragt, um die Möglichkeit von Face-to-face-Interviews nicht auszuschließen. Da aber nur drei Rückmeldungen positiv waren, wurden zusätzlich noch Reiseveranstalter in anderen Großräumen kontaktiert. Dabei ergab sich ein weiteres Interview im Raum Stuttgart. Durch den begrenzten zeitlichen Rahmen und den geringen schriftlichen Umfang dieser Arbeit wurde nur eine kleine Fallauswahl (n=4) genommen. Insgesamt wurden im Februar und März 2011 zwei Face-to-face- und zwei Telefoninterviews geführt (Transkriptionen s. Anhang CD-ROM). Hierbei ist festzuhalten, dass während der Durchführung der Interviews die Loslösung vom Leitfaden teilweise schwer fiel und nicht flexibel genug auf neue Aspekte eingegangen wurde.

2.4 TRANSKRIPTION UND KATEGORISIERUNG

Zur Bearbeitung der Interviews werden diese zunächst transkribiert und in normales Schriftdeutsch übertragen. Dabei werden Satzbaufehler korrigiert, Dialekte bereinigt und der Stil geglättet (MAYRING 1996³: 70, KRUKER u. RAUH 2005: 76). Als nächster Schritt wird das

Interview kodiert. Bei Leitfaden-Interviews bietet sich nach FLICK (2010³: 402) vor allem das thematische Kodieren an, welches sich in drei Schritten vollzieht. Da es sich aber nur um vier Interviews handelt und die Fragen des Leitfadens indirekt ein Kategoriensystem implizieren, mit welchem man die Interviews auswerten kann, werden der erste und der zweite Schritt zusammengelegt. Deshalb werden zunächst aus den Leitfragen markante Kategorien entwickelt und die Texte vor der endgültigen Kategorisierung noch einmal intensiv studiert, um mögliche Kategorien ausfindig zu machen, die sich nicht aus der Kategorisierung der Leitfragen ergeben (Kategoriensystem s. Anhang Tabelle 2). Nachdem die Interviews kategorisiert worden sind, wird jeder einzelne Fall analysiert und interpretiert. Daraufhin können die Ergebnisse der Einzeldarstellungen miteinander verglichen werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen (PFAFFENBACH 2007: 165ff., FLICK 2010³: 402ff.)

3. KOLONIALGESCHICHTE, TOURISMUS UND HERITAGE

Dieses Kapitel stellt die Hintergrundinformationen und Definitionen von wichtigen Begrifflichkeiten bereit, die für die anschließende, zuvor angesprochene, zielgerichtete Analyse der Interviews von elementarer Bedeutung sind. Zunächst werden dafür die Kolonialgeschichte und die daraus für die Gegenwart resultierenden Raumstrukturen erläutert. In Anknüpfung daran werden der Tourismusraum Namibias sowie die zentralen Merkmale der namibischen Fremdenverkehrsindustrie skizziert. Nach einem Überblick über die *Heritage*-Diskussion schließt dieses Kapitel mit einem Zwischenfazit zur Ambivalenz des deutschen Kolonialerbes ab.

3.1 DIE KOLONIALGESCHICHTE NAMIBIAS: EIN ÜBERBLICK

Das Gebiet des heutigen Namibias zwischen den Flüssen Oranje und Kunene war wegen seiner peripheren Lage und kargen Naturlandschaft schon immer ein marginaler, benachteiligter Raum. Dennoch ist das Territorium seit prähistorischer Zeit - wenn auch nur dünn - besiedelt und durch großräumige Immigration verschiedener afrikanischer Völkergruppen aus dem Norden und Süden gekennzeichnet worden (s. Anhang Abbildung 2). Die Völker, die in das heutige Namibia hinein- und abgedrängt wurden, passten sich an die schwierigen Naturverhältnisse an, wobei sich letztendlich zwei Raumstrukturen herausbildeten. Im Norden ließen sich die Ovambo, Okavango und Caprivianer nieder und betrieben, dank ausreichenden Niederschlägen, Ackerbau. Die wesentlich arideren Landesteile im Nordosten und Süden wurden von nomadischen Hirtenvölkern, den Herero und Nama, genutzt. In den zentralen Regionen um das heutige Windhoek, wo beide Völker aufeinandertrafen, kam es immer wieder zu Gebietsstreitigkeiten (LESER 1982: 19, KLIMM et al. 1994: 38ff.). Die Herero verdrängten zudem die San in die Gebiete der Kalahari und

unterwarfen die Dama, welche beide zu den am längsten im Land lebenden Bevölkerungsgruppen zählen (KAULICH 2001: 33f.). Dennoch bedingte die duale Raumstruktur keine formalen Herrschaftsgebiete. Alleine das Gebrauchsrecht der vielen einzelnen Stämme legte die Struktur des Territoriums fest.

So war das vorkoloniale Namibia ein ‚territorialer Flickenteppich‘, der keine staatstragende Gesellschaftsstruktur und damit verbundene feste Siedelplätze hervorbrachte (LESER 1982: 19). Diese territoriale Fragmentierung stellte die Grundlage für die Kolonialisierung durch die Deutschen dar, welche sich die „regional gebundenen Interessen der Ethnien [...] zunutze machte“ (LESER 1982: 19).

3.1.1 DIE GRÜNDUNG UND ERSCHLIEßUNG DEUTSCH-SÜDWESTAFRIKAS IM 19. JAHRHUNDERT

Abgesehen von vereinzelt Begegnungen zwischen Afrikanern und Europäern aufgrund von Handel, blieb das heutige Namibia von den Kolonialmächten lange Zeit unerforscht. Mitte des 19. Jahrhunderts gründete die Rheinische Missionsgesellschaft im Süden und im Zentrum des Landes Missionsstationen. Durch den Aufbau eines Handelsmonopols mit Waffen und Munition nahm die Gesellschaft schon früh großen Einfluss auf die einzelnen Stammesverbände. Durch die von Manipulation geprägte Intervention der Missionare kam es zu einer Zersplitterung innerhalb der Stammesverbände, was ein Eindringen von außen in das Land begünstigte. Die wirkliche Inbesitznahme Namibias durch Deutsche setzte aber erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein (MELBER 1981: 10ff., KLIMM et al. 1992: 6, KAULICH 2001: 40f., ZIMMERER 2001²: 15).

Dabei spielte der Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz die entscheidende Rolle. Im Jahre 1882 gründete er bei Angra Pequeña (heute Lüderitzbucht) die erste Handelsstation und kaufte gezielt Ländereien von den Einheimischen auf. Reichskanzler Bismarck stand der Idee von Kolonien in Afrika aber sehr skeptisch gegenüber. Zwei Jahre später, am 24. April 1884, stellte er das Territorium dennoch unter Schutz, nachdem die Landerwerbe ein großes Ausmaß angenommen und sich die ökonomischen sowie die innen- und außenpolitischen Gegebenheiten geändert hatten. Zudem war es eine der wenigen Gegenden Afrikas, die noch nicht von anderen Kolonialmächten beansprucht wurde. Das Bürgertum rechtfertigte den Anspruch auf Kolonien mit dem sozialdarwinistischen Gedanken ‚survival of the fittest‘, um im Wettbewerb der aufsteigenden Industriestaaten zukünftig zu den Gewinnern zu gehören. Auch sollten Kolonien als ‚Aderlass‘ für eine drohende Überbevölkerung dienen, sowie wirtschaftlich einen neuen Absatzmarkt für die produzierten Güter darstellen (LESER 1982: 22, KLIMM et al. 1992: 42, FRÖHLICH 1994: 36, ZIMMERER 2001²: 15f.). Die Grenzen für die neue Kolonie Deutsch-Südwestafrika wurden 1885 auf der Berliner Kongo-Konferenz festgelegt und 1886 international anerkannt. In Anbetracht der zersplitterten, präkolonialen Verteilung des Landes, bewirkte die Grenzziehung eine Zerschneidung von Lebens- und

Wirtschaftsräumen mehrerer afrikanischer Völker. Dadurch wurden Konfliktzonen geschaffen, die noch bis heute in Namibia existieren (LESER 1982: 22, KLIMM et al. 1992: 6f.).

Die neu gegründete Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika kaufte Lüderitz 1885 dessen Ländereien ab. Doch aufgrund von Kapitalmangel schaffte sie es weder technische oder administrative Infrastruktur zu errichten noch den Bergbau voranzutreiben. Die wenigen Privatsoldaten konnten auch nicht die Streitereien mit dem Herero-Häuptling Maharero beseitigen, sodass die Reichsregierung 1889 erstmalig 23 Soldaten der deutschen Schutztruppe unter der Leitung von Hauptmann Curt von François nach Deutsch-Südwestafrika entsandte. Von François übernahm die militärische Schutzfunktion und die Verwaltung des Protektorates (ZIMMERER 2001²: 17f., IWANOWSKI 2002²⁰: 19). Somit scheiterte Bismarck mit seiner Idee, „den privaten Kolonialinteressenten auch die Lasten der Erschließung und Verwaltung [zu] überlassen“ (BLEY 1968: 15).

Von François gründete zwischen den Territorien der Herero und Nama die heutige Hauptstadt Windhoek als Zentrum der obersten Zivilverwaltung und Sitz der Schutztruppe. Er versuchte damit, den deutschen Herrschaftsanspruch zu festigen. Doch die Herero und Nama erkannten die Fremdherrschaft der Deutschen nicht an und verbündeten sich 1892 gegen sie. Daraufhin erhöhte die Kolonialverwaltung die Anzahl der Soldaten. Mit einem Angriff auf das Hauptlager des Nama-Führer Witbooi begann von François einen zwei Jahre andauernden Guerillakrieg, den er nicht gewinnen konnte (ZIMMERER 2001²: 20f., IWANOWSKI 2002²⁰: 20). Einen langjährigen Krieg wollte die deutsche Regierung, eher aus Kosten- als aus humanitären Gründen, aber vermeiden. Die Regierung schickte Theodor Leutwein mit neuen Soldaten nach Südwestafrika, um von François abzulösen (ZIMMERER 2001²: 21f.). Leutwein war ein „geschickter Diplomat und politischer Taktiker“ (ZIMMERER 2001²: 23) und hatte die Aufgabe, das Schutzgebiet ohne gewaltsame Eroberungen herrschaftlich zu durchdringen. Dennoch brach er militärisch Witboois Widerstand. Daraufhin akzeptierte der Nama-Führer die Deutschen gezwungenermaßen als Schutzmacht. Ein Jahr später wurde Witbooi zudem verpflichtet, im Kriegsfall den deutschen Schutztruppen seine Soldaten zur Verfügung zu stellen (IWANOWSKI 2002²⁰: 21f.). Durch einen durchdachten Plan gelang es Leutwein zudem, den Herero-Führer Samuel Maharero in seine Abhängigkeit zu bringen (ZIMMERER 2001²: 23). Bis Ende 1894 hatte Leutwein ganz Süd- und Zentralnamibia formell unter deutsche Herrschaft gestellt. Dort setzte er auch aktiv den Landfrieden und das Gewaltmonopol des Staates durch, was zur Hinrichtung aufständischer Stammesführer führte (ZIMMERER 2001²: 24). Innerhalb von neun Jahren vervierfachte sich bis 1903 die weiße Bevölkerung auf über 3.700 Personen. In dieser Zeit wurden durch Leutwein (Herero-) Stammesgebiete vertraglich eingegrenzt. Leutwein kaufte entweder viel Land auf oder nahm es Aufständischen einfach ab. Dieses überließ er dann den weißen Siedlern für einen besonders niedrigen Preis (IWANOWSKI 2002²⁰: 21). Die Landesmitte war für die Deutschen

besonders günstig zu besiedeln, da sie bioklimatisch erträglich für sie war (LESER 1982: 29). Die Siedler behandelten die traditionell dort lebenden Herero anmaßend, unterdrückten sie und beuteten sie aus, konfiszierten Teile ihres Viehbestandes und vertrieben sie. Ein unfaires Kreditsystem ließ einen Teil der indigenen Bevölkerung ferner ins Unglück stürzen (ZIMMERER 2001²: 25, PACK u. PACK 2002: 134). Die flächenhafte Ausbreitung deutscher Siedler engte letztendlich die Gebiete der afrikanischen Völker so ein, dass es zu einer Überbevölkerung in deren Gebiete kam, die auch ein Auslöser für die verheerende Rinderpest 1897 war (KLIMM et al. 1992: 47, ZIMMERER 2001²: 25f.). Die Pest vernichtete fast den ganzen Viehbestand der Herero, die dadurch ihrer Existenzgrundlage beraubt wurden. Erstmals kam es zu einer Abhängigkeit vom europäischen Markt an Gütern und Waren, ihr Monopol auf dem Viehmarkt war gebrochen. Die Herero sahen sich nun gezwungen, mit Land zu handeln, wodurch die weißen Siedler ihre Interessen noch stärker durchsetzen konnten (MELBER 1981: 18). Eine Dürre zwischen 1899 und 1902 machte den Wiederaufbau einer eigenen Landwirtschaft unmöglich. Die ökonomischen, sozialen und politischen Strukturen der Herero brachen vollends zusammen, die Verarmung und der Verkauf der Arbeitskraft an Weiße waren die Folge (ZIMMERER 2001²: 27). Es kam zu Spannungen und einer Widerstandsaktion, die letztendlich in einem genozidalen Krieg endete (KLIMM et al. 1992: 47, ZIMMERER 2001²: 31).

3.1.2 DER KRIEG GEGEN DIE HERERO UND DER NAMA-AUFSTAND 1904-1907

Mit einem überraschenden Überfall auf deutsche Siedlungen und Farmen begann 1904 der sogenannte Herero-Krieg (BLEY 1968: 62). Leutwein befand sich zu diesem Zeitpunkt im Süden des Landes, wo er versuchte, die rebellierenden Bondelswarts⁴ in die Knie zu zwingen. Die Herero machten sich diese Abwesenheit zu Nutze. Der zurückgeeilte Leutwein konnte mit seinen Truppen die Herero nur in kleinkriegerischen Auseinandersetzungen festhalten, aber nicht bezwingen (IWANOWSKI 2002²⁰: 22). Leutwein wurde in Deutschland scharf kritisiert, da dessen Vorgehen und das Anstreben eines Verhandlungsfriedens als zu sanft empfunden wurden. Generalleutnant Lothar von Trotha wurde daraufhin zum Oberbefehlshaber der deutschen Truppen ernannt und mit Verstärkung nach Deutsch-Südwestafrika entsandt. Damit änderte sich die Kriegsführung radikal (BLEY 1986: 202f., KUSS 2004: 70). Anstatt einer indirekten Herrschaft mittels Einbindung der Unterworfenen war nun die direkte Herrschaft das Ziel des neuen Kommandeurs (ZIMMERER 2001²: 31). Von Trotha war der Meinung, „dass sich die Neger keinem Vertrag, sondern nur roher Gewalt beugen“ würden (LÄNGIN 2005: 132). Am 11. August 1904 fand am Waterberg, wohin sich die Herero zurückgezogen hatten, die entscheidende Schlacht statt (Bley 1968: 190, IWANOWSKI 2002²⁰: 22, KUSS 2004: 72). Die deutschen Truppen gewannen diese, die

⁴ Die Bondelswarts sind dem afrikanischen Volk der Nama zugehörig (LESER 1992: 16).

Mehrheit der Herero konnte aber in die östlich gelegene Omaheke-Wüste flüchten. Das Militär verfolgte die Herero bis in die Wüste hinein und besetzte dort die überlebenswichtigen Wasserstellen (BLEY 1968: 190, ZIMMERER 2001²: 38f., KUSS 2004: 72). Ein Kommandeur der deutschen Schutztruppen bekannte in diesem Zusammenhang, dass „die wasserlose Omaheke vollendete, was die deutschen Waffen begonnen hatten: die Vernichtung des Herero-Volkes“ (KUSS 2004: 71). Die meisten Herero starben dort an Wassermangel und Erschöpfung (KUSS 2004: 72). Von Trotha, der den Krieg als ideologischen „Rassenkrieg“ (ZIMMERER 2001²: 37) ansah, verschärfte die Kriegsführung noch einmal durch eine unmoralische Proklamation: „Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber oder Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volk zurück oder lasse auf sie schießen“ (BLEY 1968: 204, ZIMMERER 2001²: 39, KUSS 2004: 72, LÄNGIN 2005: 135). Erst zwei Monate später griff der Reichskanzler ein und stoppte von Trotha – der zum Symbol des „hässlichen Kolonialdeutschen“ (LÄNGIN 2005: 135) wurde – vor Ende seines Vernichtungskrieges. Dennoch ging der Genozid in den Gefangenenlagern weiter (ZIMMERER 2001²: 31, KUSS 2004: 73). Es gibt keine zuverlässigen Zahlen, wie viele Herero Opfer des Völkermordes wurden. Die Schätzungen der Herero-Bevölkerung vor dem Krieg belaufen sich auf 70.000 bis 100.000 Personen, nach dem Krieg auf 14.000 bis 40.000 Personen (BLEY 1968: 191, ZIMMERER 2001²: 40, KUSS 2004: 63). Dagegen betrug die Gesamtzahl der Toten auf deutscher Seite nur 1441 (JENNY 1968³: 65).

Auch die Witbooi-Nama versuchten ein letztes Mal, sich gegen die deutsche Vorherrschaft zur Wehr zu setzen. Witbooi brach den Vertrag mit den Deutschen von 1895 und überfiel im Oktober 1904, nach der Schlacht am Waterberg, unzählige deutsche Farmen im Nama-Land. Diese Überfälle waren zunächst erfolgreich, sodass sich immer mehr Nama-Stämme Witbooi anschlossen. Die guerillaähnlichen kriegerischen Auseinandersetzungen endeten erst 1907, als sich die letzten Nama-Stämme ergaben (IWANOWSKI 2002²⁰: 22, KUSS 2004: 74, LÄNGIN 2005: 142f.).

3.1.3 DIE UNEINGESCHRÄNKTE HERRSCHAFT DER DEUTSCHEN KOLONIALHERREN BIS 1914

Nach dem Krieg waren für die deutsche Verwaltung die radikalsten und inhumansten Denkweisen bezüglich des Umgangs mit den Eingeborenen handlungsbestimmend. Dies hatte die Inhaftierung in Arbeitslagern, Deportationen und willkürliche Erschießungen, Landenteignungen und Konfiszierung von Vieh zur Folge (ZIMMERER 2001²: 31, 57). Die Deutschen nahmen nun das meiste Land in Besitz. Viele Soldaten entschlossen sich außerdem, in Südwestafrika zu bleiben. Das Resultat war die Besiedelung des ganzen Hochlands, der Ausbau der Infrastruktur und der Anstieg der weißen Bevölkerung auf über 12.000 im Jahre 1913. Die Abbildungen 3 und 4 (s. Anhang) verdeutlichen diese räumliche

Inbesitznahme des Territoriums durch weiße Siedler anhand der Ausweitung des Farmlandes zwischen 1902 und 1911 (MELBER 1982: 111, IWANOWSKI 2002²⁰: 23). Ab 1907 stand das komplette Territorium faktisch unter deutscher Kontrolle (MELBER 1982: 104). Die schwarze Bevölkerung wurde unter sklavenähnlichen Bedingungen zur Arbeit (zwangs-)verpflichtet (MELBER 1982: 109). Über 90 Prozent der erwachsenen männlichen Afrikaner, die in der Polizeizone⁵ lebten, waren für die Europäer auf Farmen und in Bergbaubetrieben als Tagelöhner tätig (LESER 1982: 31, MELBER 1982: 111). Durch die Ausbeutung der Afrikaner, Diamantenfunde und den Einzug des Kapitalismus erwirtschaftete Deutsch-Südwestafrika erstmals Profit und „wurde zur meist entwickelten deutschen Kolonie“ (MELBER 1982: 111).

3.1.4 DAS ENDE DER DEUTSCHEN KOLONIALHERRSCHAFT 1915

Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde die deutsche Kolonie 1915 vom südafrikanischen Militär besetzt. Die deutschen Truppen kapitulierten widerstandslos (MELBER 1981: 299). Nach mehr als 100 Jahren Fremdbestimmung erlangte das Land am 21. März 1990 schließlich die Unabhängigkeit (IWANOWSKI 2002²⁰: 41). Zurückblickend lässt sich sagen, dass die deutsche Kolonialherrschaft zwar nur kurz andauerte, ihre Auswirkungen aber dennoch bis in die Gegenwart reichen. Die entstandenen Strukturen wie Verwaltung, Orte, Verkehrsinfrastruktur, Vermessungswesen, Bergbau, Wasserwirtschaft, Landwirtschaft, Straßen- und Landschaftsnamen haben sich bis heute erhalten und lassen den damaligen deutschen Einfluss erkennen. Zudem prägen bis heute die circa 20.000 deutschstämmigen Einwohner Namibias das kulturelle Leben (LESER 1982: 23, LESER 2004: 117, KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG 2010: 1, AUSWÄRTIGES AMT 2010: 1).

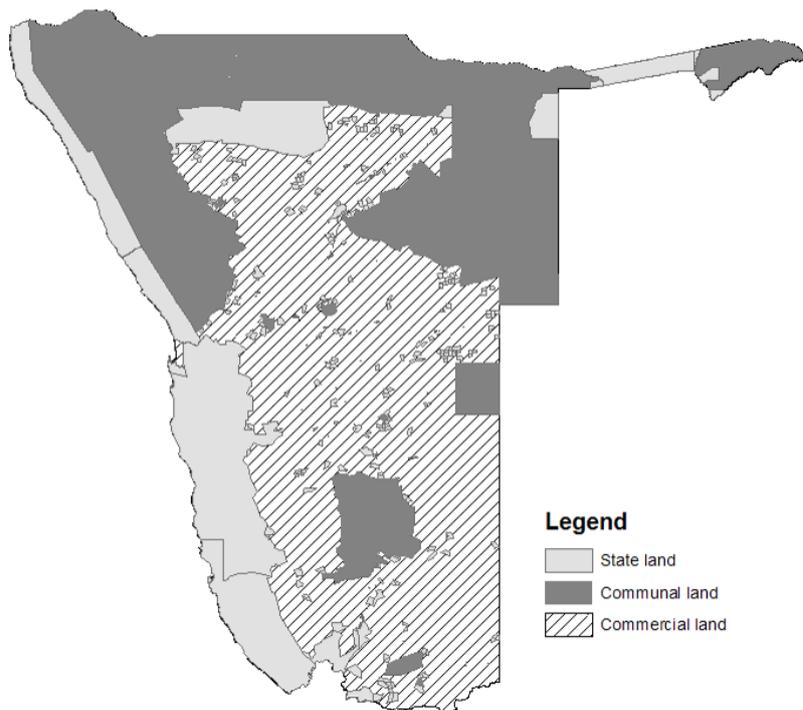
3.2 DIE GEGENWÄRTIGEN RAUMSTRUKTUREN UND BESITZVERHÄLTNISSE ALS ERBE DER DEUTSCHEN KOLONIALZEIT

Die weiße Gemeinde in Namibia zählt circa 127.000 Personen, was nur sechs Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht (CIA 2011: 1). Diese kleine Gruppe – die hauptsächlich einen deutschen, englischen oder burischen Hintergrund hat – prägt aber nicht nur das kulturelle Leben, sondern kontrolliert auch die namibische Wirtschaft, insbesondere die Tourismusindustrie (LESER 1982: 23, WEAVER u. ELLIOTT 1996: 208, HALBACH 2000: 144). Sie stellt den Großteil der reichsten fünf Prozent der Bevölkerung dar und erwirtschaftet über 71 Prozent des Einkommens, während die Ärmsten 55 Prozent der Bevölkerung mit nur drei Prozent des Einkommens verbleiben (TAPSCOTT 1993: 30). Mit einem Gini-Koeffizient von

⁵ Die Polizeizone war ein permanent von den Deutschen kontrolliertes und verwaltetes Gebiet, welches sich ungefähr mit der Farmzone deckte (MELBER 1982: 111, LESER 1982: 31, LESER 2004: 112)

0,743 ist Namibia somit das Land mit der ungleichsten Einkommensverteilung weltweit (UNDP 2010: 163). LESER (2004: 119) hält fest, dass „die traditionell sehr ungleiche Kapital- und Besitzverteilung zwischen Nichtweißen und Weißen [...] sich als schwer zu eliminierendes, historisch bedingtes Erbe [herausstellt].“ Diese Disparitäten in der Einkommensverteilung sind somit ein Relikt des räumlichen Ungleichgewichts, das durch die Kolonialzeit geschaffen wurde (WEAVER u. ELLIOTT 1996: 208).

Namibia ist, wie man in Abbildung 5 erkennen kann, in *commercial farmland*, *communal land*



und *state land* eingeteilt. Das *commercial farmland* ist im Wesentlichen deckungsgleich mit der kolonialen Polizeizone. Es bedeckt über 45 Prozent der gesamten Landesfläche und macht praktisch die ganze formelle Wirtschaftsleistung, einschließlich 90 Prozent der vermarkteten Ernten, aus. Alle größeren Städte, so auch die Haupt- und Primatstadt Windhoek, und ungefähr 74 Prozent der potentiell kultivierbaren

Abbildung 5: Die Landaufteilung Namibias in *commercial farmland*, *communal land* und *state land* (Quelle: MEIJS et al. 2009: 2).

Landflächen liegen in dieser Zone, welche von circa 4000 hauptsächlich weißen Farmern beherrscht wird. Das Land befindet sich zumeist in Privatbesitz und LESER (2004: 119) schildert, dass sich „die ‚weiße‘ Farmwirtschaft“ auch weiter stabilisiert bzw. noch immer größere Farmen entstehen. Das *communal land* beinhaltet die ehemaligen Homelands und Reservate, welche von den Deutschen und Südafrikanern geschaffen wurden. Die Kommunalgebiete bedecken 40 Prozent der Landesfläche und sind zumeist Gemeinschaftseigentum, das oft von traditionellen Autoritäten verwaltet wird. Während der Kolonialzeit wurde die wirtschaftliche Entwicklung dieser Areale eingedämmt. Ein Großteil der schwarzen Bevölkerung lebt auf dem *communal land* und betreibt hauptsächlich Subsistenzwirtschaft oder übt informelle Tätigkeiten aus. Das *state land*, das 15 Prozent der Fläche einnimmt und Staatseigentum ist, besteht aus Land für Diamantenlagerstätten, Militär- und Wüstengebieten sowie aus Naturreservaten (WILKIN 1989: 333ff., TAPSCOTT 1993: 36, WEAVER u. ELLIOTT 1996: 208f., THIEL 2007: 8f.).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in vorkolonialer Zeit alleine das Gebrauchsrecht der vielen einzelnen Stämme die Struktur des Territoriums festlegte. So war das präkoloniale Namibia ein territorialer Flickenteppich ohne formale Herrschaftsgebiete (LESER 1982: 19). Die deutschen Kolonialherren aber errichteten ein formales Herrschaftsgebiet, das zu räumlichen Ungleichgewichten und den heutigen Besitzverhältnissen führte. Diese durch die Kolonialzeit geschaffenen ungleichen Raumstrukturen bedingen nicht zuletzt die heutigen Muster des Tourismusraumes Namibias (WEAVER u. ELLIOTT 1996: 215).

3.3 TOURISMUS IN NAMIBIA

„Namibia - Luxus der Weite: ursprüngliche Landschaften, eine faszinierende Tierwelt, zahlreiche Outdooraktivitäten und diese einzigartige Mischung aus afrikanischen und europäischen Einflüssen machen Namibia zu einem faszinierenden Reiseziel“ (NTB 2010: 1).

So bewirbt das Namibia Tourism Board mit dem neuen Slogan ‚Endless horizons‘ das Land als Touristendestination. Doch wie gliedern diese ‚naturräumlichen und kulturellen Horizonte‘ den touristischen Raum Namibias? Wie relevant ist der Tourismus⁶ für die namibische Wirtschaft? Welche Rolle spielen dabei deutsche Touristen? Im Folgenden soll ein Überblick über den Tourismus in Namibia gegeben werden.

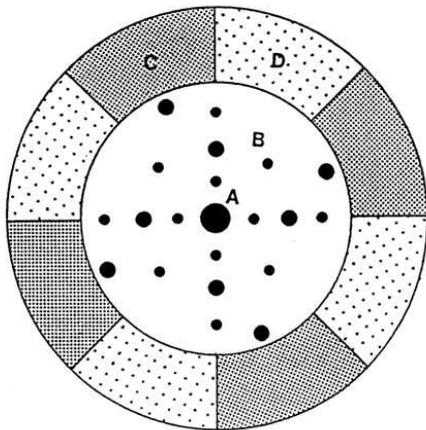
3.3.1 DIE STRUKTUREN DES NAMIBISCHEN TOURISMUSRAUMES AM BEISPIEL DES VIER-ZONEN-MODELLS NACH WEAVER U. ELLIOTT (1996)

Die im vorigen Kapitel dargestellte Aufteilung Namibias in *commercial*, *communal* und *state land* übte einen signifikanten Einfluss auf die strukturelle und räumliche Entwicklung des Tourismussektors aus. WEAVER u. ELLIOTT (1996) entwickelten dazu ein vereinfachtes Vier-Zonen-Modell des Tourismusraumes Namibias, das die Aufteilung des Landes in Peripherie und Zentrum reflektiert (vgl. Abbildung 6). Das Modell besteht aus einem inneren Kern (Windhoek), einem äußeren Kern (*commercial farmland*) und einer Peripherie, die sich in *state lands* und *communal lands* unterteilt.

Die Stadt Windhoek bildet durch ihre zentrale Lage, den Status als Primat- und Hauptstadt und die dortige Bündelung vieler wichtiger Funktionen den inneren Kern des Modells. So ist

⁶ Der Begriff Tourismus stützt sich in dieser Arbeit auf die Definition der Vereinten Nationen. Diese definieren Tourismus als “the set of productive activities that cater mainly to visitors. A visitor is a traveller taking a trip to a main destination outside his/her usual environment for less than a year and for any main purpose (business, leisure or other personal purpose) other than to be employed by a resident entity in the country or place visited” (UNSTATS 2010: 1). Ein Tourist wird definiert als ein Besucher (*visitor*), dessen Reise mindestens eine Übernachtung beinhaltet (SCHMUDE u. NAMBERGER 2010: 3, UNSTATS 2010: 10).

Windhoek nicht nur wegen des internationalen Flughafens das Eingangstor für die wachsende Zahl außerafrikanischer Touristen, sondern weist auch die größte Anzahl an



- A Inner Core (Windhoek)
- B Outer Core (Commercial lands)
- C Periphery (State lands)
- D Periphery (Communal lands)

Note: Dot size in the core is proportional to the number of accommodation units available in each urban centre

Abbildung 6: Modell des namibischen Tourismus-raumes (Quelle: WEAVER u. ELLIOTT 1996: 214).

touristischen Unterkünften im Vergleich zu anderen Städten auf. Der Großteil der tourismusbezogenen Regierungsaktivitäten (Planung, Gesetzgebung, Vermarktung, etc.) sowie wichtige Branchenverbände konzentrieren sich in der Hauptstadt. Sie stellt zudem die meisten wirtschaftlichen Funktionen, die für den Tourismus von hoher Bedeutung sind (z.B. Banken, Hauptgeschäftsstellen großer Reiseunternehmen) und produziert, importiert und lagert die meisten Güter, welche vom Tourismussektor in Anspruch genommen werden. Nicht zuletzt ist Windhoek durch seine historischen Gebäude, Festivals und Einkaufsmöglichkeiten eine bedeutende Touristenattraktion (WEAVER u. ELLIOTT 1996: 214).

Hier befindet sich der Großteil der restlichen Infrastruktur, urbanen Strukturen und formalen Wirtschaftsaktivitäten. Der Anteil der in dieser Zone liegenden Unterkünfte und touristischen Aktivitäten ist enorm hoch, wie man in Abbildung 7 (s. Anhang) erkennen kann. So befinden sich neben unzähligen Gästefarmen in den ländlichen Gebieten über 62 Prozent aller privaten Hotelunterkünfte im äußeren Kern. Der Besuch von nationalen (Natur-) Monumenten und Naturreservaten, die in der Peripherie des Modells liegen, ist Teil der angebotenen touristischen Aktivitäten. Der große Wildbestand begünstigt zudem den Wildlife-Tourismus (WEAVER u. ELLIOTT 1996: 214)

Die Peripherie dieses Modells ist aufgeteilt in *state lands* und *communal lands*. Das staatliche Land ist ein wichtiger Teil des touristischen Raumes in Namibia. Die Naturreservate und Nationalparks sind eine große und hochwertige Touristenattraktion. Sie bieten ökotouristische Möglichkeiten zur Erkundung des ungestörten Wildbestandes. Infrastruktur und Dienstleistungen sind hier im Vergleich zur kommerziellen Farmzone aber kaum vorhanden, jedoch gibt es vereinzelt große Restcamps⁷ (WEAVER u. ELLIOTT 1996: 214).

⁷ Restcamps befinden sich innerhalb oder in der Nähe von Naturreservaten und bestehen aus einer Mischung aus Campingplatz und Bungalows mit Kiosk, Tankstelle, Restaurant, Swimmingpool u.v.m. (WEAVER u. ELLIOTT 1996: 211).

Das kommunale Land der Peripherie nimmt fast die Hälfte der Landesfläche ein und beherbergt den Großteil der schwarzen Bevölkerung. Doch dieses Land trägt nur einen minimalen Anteil zu den Tourismusaktivitäten bei. Gründe hierfür sind Guerillakriege zwischen 1966 und 1986 sowie das Fehlen von Infrastruktur, Dienstleistungen und ausgebildeten Arbeitern durch die von den Deutschen betriebene Kolonialpolitik und der daraus resultierten Missachtung der Einheimischen. Zudem gefährden miteinander zusammenhängende Probleme wie Überbevölkerung, Armut und Ausweitung der Weideflächen für Vieh die Unversehrtheit der Umwelt sowie den Wildbestand und damit ihr (öko-) touristisches Potential (vgl. WEAVER u. ELLIOTT 1996: 215). Inwieweit der seit einigen Jahren stark an Bedeutung gewinnende Community Based Tourism⁸ die schwarze Bevölkerung nachhaltig in den Tourismus integriert, ist noch nicht absehbar (vgl. MET 2007: 24ff.). Denn die derzeitige Ministerin für Tourismus und Umwelt Netumbo Nandi-Ndaitwah stellt fest, dass „the community based tourism sub-sector [...] is still hampered by structural and operational constraints which impedes it from exploiting the potential of the tourism industry“ (NANDI-NDAITWAH 2007: 5).

Anhand des Modells nach WEAVER u. ELLIOTT (1996) ist deutlich zu erkennen, dass in Namibia eine dichotome Situation vorherrscht – geschaffen durch die Kolonialherrschaft der Deutschen. Auf der einen Seite besteht eine von einer weißen Elite und kolonialen Dynamiken geformte kommerzielle Zone, auf der anderen Seite existiert eine indigene Peripherie. Dabei konzentrieren sich die touristischen Aktivitäten und Kapitalflüsse vornehmlich auf den inneren und äußeren Kern des Modells sowie auf die staatlichen Naturschutzgebiete (KAINBACHER 1996: 371, WEAVER u. ELLIOTT 1996: 215f.).

Nichtsdestotrotz bietet Namibia ein vielseitiges und besonderes touristisches Angebot abseits des Massentourismus sowie eine gut ausgebaute Infrastruktur. Das macht das Land einzigartig und zu einem hochwertigen touristischen Anziehungspunkt im Vergleich mit anderen afrikanischen Ländern (HALBACH 2000: 139, PALM 2000: 35).

3.3.2 ZENTRALE MERKMALE DES NAMIBISCHEN TOURISMUSSEKTORS UND DIE BEDEUTUNG DEUTSCHER TOURISTEN

Gemessen am Bruttoinlandsprodukt steht der Tourismussektor als Devisenbringer an dritter Stelle nach dem Bergbau und der Landwirtschaft und ist somit von sehr großer Bedeutung für das Land (PALM 2000: 36). Der Tourismus schafft fast 19.000 direkte Arbeitsplätze und trägt mit 256 Millionen US-Dollar über 3,7 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei. Zählt man

⁸ Community Based Tourism ist seit 1993 ein Entwicklungsinstrument der namibischen Regierung, das Natur- und Ressourcenschutz mit wirtschaftlicher Entwicklung in den kommunalen Gebieten Namibias verbindet. Dazu werden partizipative Tourismus- und Wildschutzprogramme in den Communities – die kleinste Verwaltungseinheit – angestoßen und durchgeführt (Palm 2000: 43ff.)

jedoch noch die indirekten Arbeitsplätze und Leistungen der vor- und nachgelagerten Wertschöpfungsketten (z.B. Bauindustrie und Telekommunikation) hinzu, so zeigt sich, dass der Tourismus eine noch weitaus höhere Bedeutung für die namibische Wirtschaft aufweist. Der Tourismussektor generiert letztendlich direkt und indirekt 72.000 Arbeitsplätze und damit rund 17,7 Prozent des gesamten Arbeitsmarkts sowie 16 Prozent bzw. 1,1 Milliarden US-Dollar des Bruttoinlandproduktes (WTTC 2006: 12). Bis 2016 wird der Tourismus mit seinen vor- und nachgelagerten Industrien nach Schätzungen des WORLD TRAVEL & TOURISM COUNCIL (2006: 4) 22,9 Prozent des Bruttoinlandproduktes ausmachen. Namibia hat sogar „the potential to become one of Africa's leading travel & tourism economies“ (WTTC 2006: 5).

Im Jahr 2009 reisten über 980.000 internationale Touristen nach Namibia. Im Vergleich zu 2005 ist das eine Steigerung von über 20 Prozent. Dabei stellen die Afrikaner mit ca. 723.000 Touristen die größte Gruppe dar. Ungefähr 206.000 Touristen stammen aus Europa, 50.000 aus den USA, Australien und anderen Ländern der Welt (NTB 2009:1, NTB 2010: 1, NTB 2011b: 10f.) Richtet man jedoch den Blick auf das Reisemotiv Urlaub, so ergibt sich ein differenzierteres Bild, wie die folgende Abbildung 8 verdeutlicht.

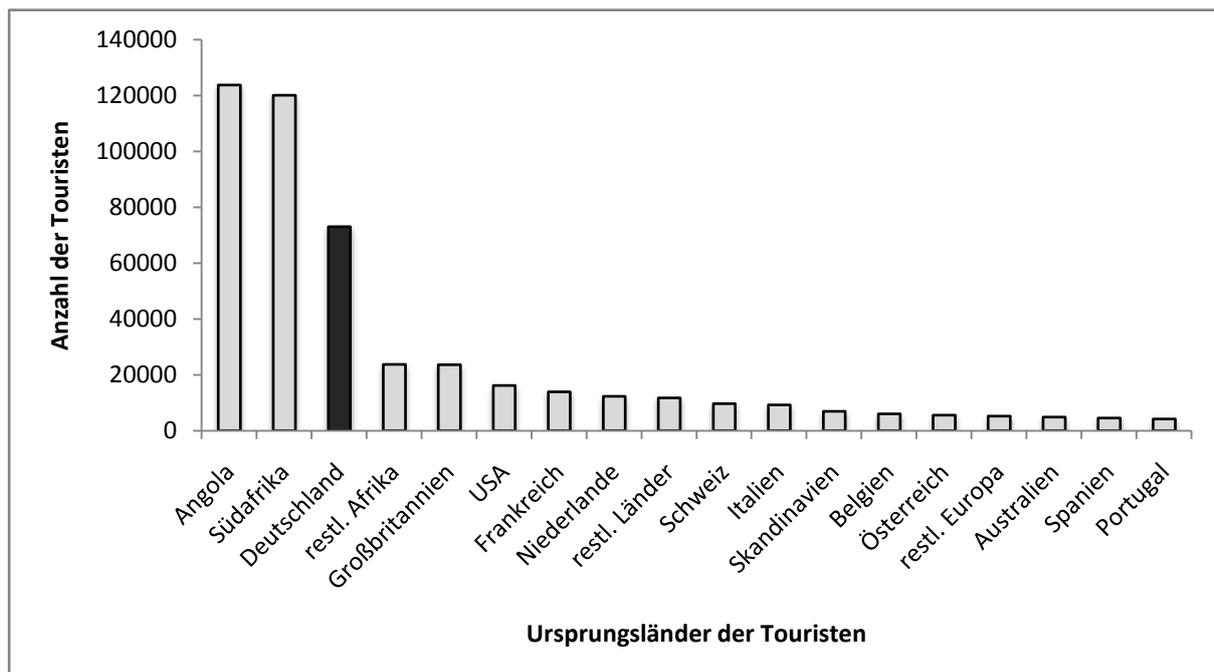


Abbildung 8: Touristen in Namibia mit Reisemotiv Urlaub (Quelle: eigene Darstellung nach MET 2007: 36).

Fast 90 Prozent der Touristen aus Übersee besuchen das Land Namibia mit dem Reisemotiv Urlaub. Die Mehrheit der afrikanischen Touristen (48 Prozent) hingegen besucht Verwandte und Bekannte, nur circa 40 Prozent bezwecken mit ihrer Reise einen Urlaub. Angola und Südafrika sind, am Reisemotiv Urlaub gewichtet, zwar die dominierenden Quellmärkte für den namibischen Tourismus, jedoch folgt darauf an dritter Stelle direkt Deutschland. Die fast 80.000 deutschen Touristen stellen zudem die Hälfte aller europäischen und über ein Drittel der gesamten Touristen aus Übersee dar. Damit machen sie die größte Gruppe der

außerafrikanischen Touristen aus. Die im Vergleich zu Touristen aus anderen Ländern relativ lange Aufenthaltsdauer von 17 Tagen bekräftigt die hohe Bedeutung deutscher Touristen für die namibische Fremdenverkehrsindustrie (PALM 2000: 29, MET 2007: 10ff., NTB 2009:1, NTB 2010: 1, NTB 2011b: 10f.).

3.4 **HERITAGE: EINE DISKUSSION UM MATERIELLES UND IMMATERIELLES ERBE**

Folgender Abschnitt thematisiert die *Heritage*-Diskussion. Der Begriff Erbe, der in dieser Arbeit verwendet wird, bezieht sich auf den englischen Begriff *heritage*⁹. *Heritage* wurde früher zunächst nur mit *inheritance* (Erbschaft) gleichgesetzt, was eine Sache darstellt, die von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. Seit geraumer Zeit wird diesem ursprünglichen Begriff jedoch eine Vielzahl an weiteren Bedeutungen zugeteilt und *heritage* beinhaltet deshalb nahezu jede Form des Austausches oder der Beziehung zwischen Generationen (NURYANTI 1996: 249, GRAHAM et al. 2000: 1f.). Letztendlich definieren GRAHAM et al. (2000: 2) „*heritage as the contemporary use of the past*“. Die aktuellen Bedürfnisse der Menschen sind dabei der Kern dieser Definition. Denn die Gesellschaft selbst entscheidet, welche Elemente der Vergangenheit sie in der Gegenwart behalten und nutzen möchte. Dabei kann die Schaffung und Nutzung von Erbe in gutem oder schlechten Sinne erfolgen, von Vorteil oder Nachteil für wenige oder viele sein (GRAHAM et al. 2000: 2, TIMOTHY u. BOYD 2003: 2, WILLIAMS 2009²: 236). Die Orte, Objekte und Artefakte, welche die Grundlage für *heritage* bilden, sind zunächst physische und soziale Tatsachen, also Teil der realen Umwelt (*phenomenal environment*). Die Menschen messen diesen Orten, Objekten, Artefakten subjektiv aber einen Wert oder eine zweckorientierte Funktion bei, womit diese Objekte Teil einer wahrgenommenen Umwelt (*behavioural environment*) werden. Das heißt nichts anderes, als dass *heritage* ein sozio-kulturelles Konstrukt ist (TIMOTHY u. BOYD 2003: 2, WILLIAMS 2009²: 236). Innerhalb von Kulturen, sowie auch zwischen Kulturen, kann *heritage* demnach auch unterschiedlich interpretiert werden (GRAHAM et al. 2000: 3).

JONES et al. (2006: 118) halten fest, dass „das kulturelle Erbe [...] Träger von Raumempfinden und regionaler Identität [ist] und es [...] eine wichtige soziale und wirtschaftliche Rolle für die gesellschaftliche Entwicklung, für Erholung, Freizeit und Tourismus“ spielt. Diese Aussage von JONES et al. (2006) bezieht sich zwar auf die Rolle des kulturellen Erbes in der Umweltverträglichkeitsprüfung. Dennoch verdeutlicht sie, dass *heritage* durch die Gebundenheit an einen Raum ein räumliches Phänomen darstellt. Durch die Gebundenheit von *heritage* an bestimmte Räume werden diese wiederum mit Gefühlen, historischen Ereignissen oder Werten verknüpft. Dem Raum wird somit durch das Erbe eine Bedeutung und repräsentative Symbolik zugeschrieben (SHIELDS 1991: 29, SOYEZ 2003: 33

⁹ Für den englischen Begriff *heritage* werden in dieser Arbeit Erbe und kulturelles Erbe synonym verwendet.

zitiert in RODRIAN 2009: 69). Des Weiteren wird durch die Aussage von JONES et al. (2006) deutlich, dass Erbe nicht nur ein kulturelles, sondern auch ein ökonomisches Gut ist. Dieses Gut wird gleichzeitig auf mehreren Märkten verkauft und stellt im Besonderen in der Tourismusindustrie - die zu den weltweit größten Wirtschaftszweigen zählt - ein außerordentlich wichtiges Produkt dar (GRAHAM et al. 2000: 3, 4, 22, 26, UNWTO 2011: 1).

Die verschiedenen Gebrauchsmöglichkeiten und Interpretationen von Erbe führen aber dazu, dass sich *heritage* als eine „arena of conflict and contestation“ (GRAHAM et al. 2000: 23) herausstellt. *Heritage* ist „multi-sold and multi-used“ (GRAHAM et al. 2000: 23) und dadurch ein streitbares, konfliktreiches Phänomen. Dem Erbe ist eine sogenannte Dissonanz immanent, welche die Uneinigkeit bzw. fehlende Übereinstimmung über die Bedeutung von Erbe beschreibt. Die touristische Kommerzialisierung von (für Einheimische) heiligen Stätten ist z.B. einer der Hauptgründe für Konflikte um *heritage* auf globaler Ebene. Des Weiteren enterbt oder exkludiert *heritage* diejenigen, die den Begrifflichkeiten, die diesem Erbe zugeschrieben werden, nicht zustimmen. Dementsprechend kann Erbe auch ausschließend und negativ wirken und deshalb zu Konfliktsituationen führen (GRAHAM et al. 2000: 23f.). RODRIAN (2009: 83) erläutert dazu, dass diese Dissonanz des Erbes und die damit verbundenen negativen Wahrnehmungen der Touristen nur selten von den touristischen *Heritage*-Studien fokussiert werden. Das Gros dieser Studien betrachtet nur die patriotische, nostalgische, romantisierende Seite des Erbes, welches dabei als touristische Attraktion positiv wahrgenommen und konsumiert wird.

Heritage kann in materielles und immaterielles Erbe unterteilt werden (TIMOTHY u. BOYD 2003: 3, JONES et al. 2006: 117). Die UNESCO (1979: 3) unterscheidet bezüglich des materiellen Erbes zusätzlich zwischen Kultur- und Naturerbe, wobei letzteres für diese Arbeit nicht relevant ist. Unter materiellem Kulturerbe sind beispielsweise Skulpturen, Gebäude oder Kulturlandschaften zu verstehen. Immaterielles kulturelles Erbe hingegen umfasst Lebensstile, Bräuche, Rituale, Feste, Musik, Theater, Sprachen, traditionelle Handwerkstechniken, historische Ereignisse und Persönlichkeiten (UNESCO 1979: 3, NURYANTI 1996: 251, TIMOTHY u. BOYD 2003: 3, UNESCO 2003: 2, RODRIAN 2009: 79). Dabei ist das immaterielle Erbe als Rahmenkonstruktion anzusehen, in dem das materielle Erbe Form und Bedeutung annimmt (BOUCHENAKI 2003: 2). Denn Objekte, Gebäude etc. werden erst dann zum Erbe, wenn sie bestimmte Werte einer Gesellschaft widerspiegeln. Deshalb kann materielles Erbe nur über das immaterielle verstanden und interpretiert werden (MUNJERI 2004: 13).

Materielles und immaterielles Erbe der deutschen Kolonialzeit in Namibia sind beispielsweise Bauten im wilhelminischen Stil, Festungen, infrastrukturelle Einrichtungen, kulturlandschaftliche Elemente wie die Landverteilung, die deutsche Sprache, deutsche Straßen- und Ortsnamen, aber auch historische Ereignisse wie der Völkermord an den Herero.

3.5 ZWISCHENFAZIT

Anhand der Darstellung der Kolonialgeschichte in Kapitel 3.1 und in Übereinstimmung mit RODRIAN (2009: 85) ist festzustellen, dass das deutsche Kolonialerbe in der Literatur – gesamtheitlich betrachtet – negativ konnotiert ist. Es wurden zwar Strukturen geschaffen, die auch heute noch genutzt werden und vielleicht aus eurozentrischer Sicht als positiv (für die Entwicklung des Landes) betrachtet werden können. Dennoch überwiegen in der Literatur die negativen Aspekte der Kolonialherrschaft, wie beispielsweise Unterdrückung, Völkermord und Imperialismus. Somit scheint das Kolonialerbe auf den ersten Blick nicht ambivalent, sondern eindeutig ein Träger negativer Empfindungen zu sein, was insbesondere durch die von den Kolonialherren geschaffene dichotome Raumstruktur verdeutlicht wird. Allerdings ergibt sich aus der *Heritage*-Diskussion, dass *heritage* bzw. das Kolonialerbe von sich aus immer eine Mehrdeutigkeit impliziert. Denn dadurch, dass Erbe ein sozio-kulturelles Konstrukt ist und von einzelnen Personen, Personengruppen oder ganzen Kulturen unterschiedlich interpretiert und wahrgenommen werden kann, beinhaltet das Erbe per se eine Mehrdeutigkeit, die durch die Dissonanz des Erbes Widersprüche nicht ausschließt und Konflikte schaffen kann. Dieser Aspekt wird deutlich, wenn man die Wahrnehmungen der für diese Arbeit befragten Reiseunternehmer betrachtet.

4. DAS KOLONIALERBE AUS DER SICHT DEUTSCHER REISEUNTERNEHMER: EMPIRISCHE ERGEBNISSE

Dieses Kapitel arbeitet nun die Sichtweisen der befragten Reiseunternehmer bezüglich des deutschen Kolonialerbes heraus, indem die durchgeführten Interviews einzeln analysiert werden. Im nächsten Schritt wird ein Vergleich der vier Analysen vorgenommen, um daraufhin auf die Mehrdeutigkeit des kolonialen Erbes aus der Sicht deutscher Reiseunternehmer einzugehen.

4.1. EINZELANALYSEN DER DURCHGEFÜHRTEN INTERVIEWS

Im Folgenden werden die anonymisierten¹⁰ Interviews einzeln analysiert und interpretiert, wie es in Kapitel 2 erläutert wurde.

4.1.1 REISEUNTERNEHMER HERR A.

Herr A. war der Inhaber des Reiseunternehmens AR und lebte zehn Jahre in Namibia. Der 64 Jahre alte Reiseunternehmer hat dieses als „*One-man-show*“ (S.2) betrieben und pro Jahr fünf bis sechs Reisegruppen durch Namibia geleitet. Somit war er Inhaber und

¹⁰ Damit eine Nachvollziehbarkeit gegeben ist, sind im Anhang (CD-ROM) dieser Arbeit entsprechend die richtigen Namen der Befragten sowie Kontaktmöglichkeiten zu den Reiseunternehmern aufgeführt.

Reiseleiter zugleich. Seine Motivation war aber nicht explizit, ein Reiseunternehmen zu führen, sondern „Farmleben zu praktizieren“ (S.1).

Für den Reiseunternehmer ist das materielle und immaterielle deutsche Kolonialerbe in Namibia noch heute „ein prägender Faktor“ (S.4). Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass „in Namibia [...] noch sehr viel von dem deutschen – Namibia war ja dreißig Jahre lang Schutzgebiet – und auch dem englischen Bürokratismus übrig geblieben [ist]“ (S.2). Das Kolonialerbe beeinflusst die sozio-ökonomischen und kulturellen Strukturen des Landes und ist somit für die Gegenwart, aus der Sicht des Reiseunternehmers, von großem Belang.

„Also das [Anm.: die Kolonialvergangenheit] lässt sich aber auch heute noch, obwohl die Straßennamen zum Teil geändert worden sind, nicht verleugnen. Weder von der Bevölkerungsstruktur her, noch von den Gebäuden her, noch vom kulturellen und geschäftlichem Leben, was sich dort abspielt. Also da ist die deutsche Kolonialvergangenheit eigentlich auf Schritt und Tritt spürbar“ (S.3).

Die deutsche Kolonialvergangenheit ist durch seine prägende Wirkung deshalb für den Reiseunternehmer auch „ganz eindeutig“ (S.6) ein Teil der namibischen Kultur. Er bestärkt seine Aussage dadurch, dass er in gutem Kontakt zur einheimischen Bevölkerung gestanden hätte und dadurch deren Wahrnehmungen über ihre Kultur und das Kolonialerbe einfangen konnte.

„Das wird auch in der Bevölkerung so gesehen, soweit ich sie kennengelernt habe. [...] Die erkennen das als Teil der Geschichte einfach so an. Das ist für die ein Prozess gewesen, der durchlaufen worden ist und der ist da“ (S.6).

Dadurch, dass die (schwarze) Bevölkerung das Kolonialerbe als „Teil ihrer Geschichte akzeptier[t]“ (S.5), finden Konflikte nur noch auf politischer Ebene statt.

„Unter der Bevölkerung gibt es da nichts auszusöhnen. Das ist eine Sache auf der politischen Ebene“ (S.8).

So ist festzuhalten, dass „zwischen der Bevölkerung und den Politikern [...] große Unterschiede [klaffen]“ (S.7). Er stellt diesbezüglich auch fest, dass „die Animositäten zwischen den einzelnen Volksstämmen in Namibia, zwischen Herero und Ovambo, [...] wesentlich größer als zwischen Schwarz und Weiß“ (S.8) seien. Zwischen den Namibiern und Deutschen nimmt der Reiseunternehmer deshalb keine Diskrepanzen oder „irgendwelche wirklichen Hassgefühle aufgrund früherer Ereignisse“ (S.8) mehr wahr. Herr A.s Eindruck ist sogar, dass Deutschland in Namibia, trotz der schlimmen Vergangenheit, sehr positiv wahrgenommen wird.

„Egal ob das die Farmarbeiter auf den Farmen waren, oder die Ärmsten der Armen in Katatura oder auch in Swakopmund. Wenn ich mich als Deutscher zu erkennen gegeben habe, dann war Highlife. Dann kennt jeder den FC Bayern. [...] FC Bayern ist der Fußballverein schlechthin. Und egal ob 18 oder 80 Jahre alt. Wenn ich die dann fragte, was

ihr größter Lebenstraum ist, [...] meinten sie: einmal nach Deutschland. Bei der Vergangenheit auch. Aber Deutschland ist das Traumland schlechthin. Das habe ich immer wieder festgestellt. Und nie irgendwelche Aggressionen. Nicht ein einziges Mal. Im Gegenteil. Immer nur absolute Freundlichkeit, Entgegenkommen, Begeisterung, dass ich aus Deutschland komme“ (S.6).

Dieses Empfinden der Bevölkerung beeinflusst Herr A.s Bewertung des Erbes. Er ist sich bewusst, dass die Kolonialzeit „teilweise schmerzhaft und negativ geprägt“ (S.5) ist. An folgender Aussage ist dennoch zu erkennen, dass er sich erst aufgrund der Akzeptanz des Erbes durch die namibische Bevölkerung und Regierung darin legitimiert sieht, das Erbe auch als positiv zu bewerten.

„Wenn man also diese kolonialen Relikte in Namibia bewerten will, dann kann ich die [...], zumindest in Bezug auf den Tourismus, nur positiv bewerten. So sieht das auch die namibische Regierung. Die würde also das kaiserliche Vermessungsamt in Windhoek nicht mit diesem alten Schriftzug am Giebel hegen und pflegen, sondern hätte das längst entfernt. Und all die anderen Gebäude mit ihren Schriftzügen. Also da muss ich ehrlich sagen, da habe ich mich von Anfang an gewundert. Das ist ja letztendlich eine revolutionäre Bewegung gewesen [...]. Sam Nujoma war ein Revolutionär. Da hab ich mich immer gewundert, dass die nach ihrem Sieg nicht unter all diese Dinge eine Stange Dynamit gelegt und in die Luft gesprengt haben. Sondern sie haben das, als für mich geläuterte Revolutionäre, erhalten. Ich weiß nicht, wie man das so schnell werden kann. Das ist im Grunde genommen für mich ein bisschen unbegreiflich. Da ist nichts zerstört worden. Nichts. Null“ (S.4).

Der Erhalt und die Akzeptanz des Erbes durch die namibische Bevölkerung prägen in Folge dessen auch den Umgang des Reiseunternehmers mit der deutschen Kolonialvergangenheit.

„Und insofern ist das eine Touristenattraktion. Das kann ich jedem mit gutem Gewissen zeigen und sagen: ‚Schaut her, die schwarzen Landsleute hier, die erwägen das, die achten das und nehmen es als Teil ihrer Geschichte, die zwar teilweise schmerzhaft und negativ geprägt war, aber die nehmen es einfach so, wie es ist‘“ (S.4f.).

Er geht offen und differenziert mit dem Kolonialerbe um, bezieht es in die Reiseplanungen mit ein und konfrontiert die Touristen auch mit den negativen Elementen.

„Also das [Anm.: der Herero-Krieg] habe ich auch nicht hinterm Berg zurückgehalten, auch die natürlich negativen Seiten der ganzen Kolonialgeschichte [...]. Aber wenn man in Swakopmund¹¹ oder in Windhoek ist, [...] komme ich bei einer einleitenden Stadtrundfahrt gar nicht herum, die Christuskirche zu zeigen. Oder das Reiterstandbild [...] Nein, nein, also das Besichtigen des Kolonialerbes gehört einfach auch zum Teil eines Reiseprogramms, eben auf der positiven wie auch auf der natürlich negativen Seite“ (S.5).

¹¹ Swakopmund, die zweitgrößte Stadt Namibias, ist besonders stark - vor allem architektonisch - mit deutschem Kolonialerbe durchdrungen (IWANOWSKI 2002²⁰: 368, 372).

Dabei empfinden die Touristen das Erbe aber nicht als störendes Element der Reise, denn es waren *„auch eigentlich nur so kleine, interessante Geschichten [über das Erbe], die dankbar aufgenommen worden sind“* (S.6).

Da das Kolonialerbe einen Teil jeder Namibiareise darstellt, wird ihm ein touristischer Stellenwert zugeteilt. Dennoch ist das Erbe nur ein *„erwähnenswertes oder vorzeigbares Ergebnis einer Entwicklung, die da stattgefunden und bis heute noch Relevanz hat“* (S.3). Es wird dabei deutlich, dass das Erbe keine Hauptattraktion darstellt, die ein ausschlaggebendes Reisemotiv für die Touristen ist. Nur wenige Touristen weisen ein *„wirkliches Geschichtsinteresse“* (S.6) auf. Im Vordergrund steht meistens die Natur.

„Das [Kolonialerbe], glaube ich, ist bei den meisten [Touristen], die ich kennen gelernt habe, in der Reiseplanung nicht so präsent gewesen. Sondern eher immer wieder Landschaft. Aber an aller erster Stelle Tierbeobachtungen“ (S.5).

Der vorhandene, aber nicht sehr hohe Stellenwert als touristische Attraktion zeigt sich auch darin, dass zwar zwei Elemente des Kolonialerbes (Swakopmund und Lüderitzbucht) für den Interviewten zu den Highlights gehören. Die Mehrheit der Sehenswürdigkeiten einer Namibiareise beschränkt sich aber auf die Natur des Landes.

„Das bewegt sich eigentlich in einem relativ bewusst eng gesteckten Rahmen, wenn man von den Highlights spricht. Das geht los bei Sossusvlei, das ist Swakopmund, das ist der Etosha-Nationalpark, das ist, je nachdem ob einer auch einmal ein Outdoorerlebnis haben will, das Kaokoveld mit den Himbas, das ist natürlich Fish River Canyon, die Weite des Südens, Lüderitzbucht. Also damit ist im Grunde genommen der große Rahmen abgesteckt“ (S.3).

Diesen Reiseunternehmer zeichnet zuletzt aus, dass er sich kritisch mit seiner Funktion als deutscher Reiseunternehmer in Namibia auseinandersetzt. Er sieht das Land nicht nur als touristische Ressource, die er nutzt, sondern hinterfragt diesbezüglich auch sein Handeln.

„Ich habe versucht, das Land jetzt nicht nur als Natur- und Tierparadies und Farmland zu sehen, sondern ich habe sehr, sehr gute Kontakte und Freundschaften zur schwarzen Bevölkerung geschlossen, sowohl zu den Ovambos als auch zu den Hereros. Ich habe versucht, mit denen auch im Gespräch einmal so die Unterschiede ein bisschen klarer zu machen und habe dadurch eine Einstellung [...] gewonnen, die mir die Zweischneidigkeit meines eigenen Tuns vor Augen führt. Man muss im Grunde genommen sagen, dass alles, was der ‚weiße Mann‘ in Afrika tut, ob Tourismus, wirtschaftliche Entwicklung, Entwicklungshilfe, eine Form von Neokolonialismus ist. Anders kann man es nicht bezeichnen. Es ist so“ (S.4).

Dadurch, dass er selbst über zehn Jahre in Namibia verbrachte und viel Kontakt zur einheimischen schwarzen Bevölkerung hatte, ist sein Umgang mit dem Erbe und seiner

Funktion als Reiseunternehmer kritisch und abwägend. Dies gipfelt sogar in seiner Einstellung, dass der Tourismus „eine Form von Neokolonialismus“ (S.4) sei.

4.1.2 REISEUNTERNEHMER HERR B.

Herr B., 34 Jahre, ist Inhaber und Geschäftsführer des Reiseunternehmens RB. Ursprünglich begrenzte sich das Kerngeschäft auf Südafrika. Heute jedoch bietet das Unternehmen mit seinen 23 Mitarbeitern individuelle Reisen auf alle Kontinente an. Der Reiseunternehmer war selbst schon in Namibia, wobei er das Land aber „nur so ein bisschen angerissen“ (S.1) hat.

Für den Reiseunternehmer machen die Farmen und das zugehörige Farmleben der deutschstämmigen Bevölkerung das Land aus. So verbindet er namibische Kultur zunächst nicht mit afrikanischen Völkern oder Lebensweisen, sondern hauptsächlich mit dem Farmleben der deutschstämmigen Familien:

„Ich denke einmal, dadurch, dass sich halt alles so irgendwie auf Farmen abspielt, ist es halt viel die Kultur der eigenen Familien da unten. Also die Geschichte von [...] den Farmern, von den Vorgängern, Vorfahren, die da halt hingegangen sind [...] um Farmen zu betreiben. Und diese Familien hängen irgendwie alle miteinander zusammen und sind teilweise verwandt und verschwägert. Das ist so deren Kultur. [...] Das ist so die Kultur der Familien, der Farmer die da unten leben“ (S.1).

Dieses Bild der namibischen Kultur wird vor allem dadurch geprägt, „weil das [Anm.: deutschstämmige Namibier] auch meistens die sind, mit denen wir zusammenarbeiten.“ (S.1)

Auch auf die Frage, ob er sich in Namibia willkommen fühlte, wird wieder Bezug zum Farmleben aufgenommen:

„[...] Da wird man gut empfangen, gut und offen behandelt. Und an vielen Stellen wird man auch in die Familie mit aufgenommen, man erlebt da das Farmleben und so“ (S.3).

Dadurch, dass namibische Kultur zum Großteil mit den Farmen in Verbindung gebracht wird, zeigt sich, dass das Kolonialerbe für den Reiseunternehmer heutzutage noch relevant ist. Denn das Farmland, das von der weißen Bevölkerung dominiert wird, geht auf die dichotome kolonialzeitliche Raumstruktur zurück, die bis heute persistent ist. Somit spiegelt sich darin die deutsche Kolonialvergangenheit wider. Außerdem wird das Modell des dichotomen Tourismusraumes nach WEAVER u. ELLIOTT (1996) aufgegriffen, da das Reiseunternehmen mit vielen deutschstämmigen Farmern zusammenarbeitet und somit diese Raumstruktur des Modells bestätigt. Es zeigt sich, dass die Kolonialzeit und ihr Erbe Einfluss auf die heutigen Tourismusstrukturen hat und das Handeln dieses Reiseunternehmers beeinflusst.

Die deutsche Kolonialvergangenheit wertet der Reiseunternehmer insgesamt neutral. Negative Vorkommnisse werden zwar verurteilt und die Deutschtümelei¹² einiger Namibier

¹² Deutschtümelei ist die „aufdringliche, übertriebene Betonung deutscher Wesensart“ (DUDENREDAKTION 2007: 1).

„ist schon wirklich sehr befremdlich“ (S.3). Aber die Kolonialzeit ist für ihn ein „spannend[er]“ (S.2) Teil der Geschichte, den man nicht ausblenden könne.

„Ob es [Anm.: die Kolonialvergangenheit] jetzt positiv oder negativ ist... Es ist halt einfach passiert und ja, man muss das Beste irgendwo daraus machen. Ich kann jetzt nicht sagen, dass es jetzt negativ gewesen wäre, es war halt einfach die Zeit damals. Die Deutschen waren froh, dass sie da eine Kolonie hatten und haben das irgendwie auch genutzt. Was sie da im Einzelnen gemacht haben, das muss man natürlich verurteilen. Es ist halt einfach so passiert wie es ist [...]“ (S.2).

Da das Erbe Teil der Geschichte ist und das Land sehr geprägt hat, sollte es seiner Meinung nach auch erhalten bleiben. Dabei spielt der Tourismus, für den das Erbe auch von Bedeutung ist, zunächst keine Rolle. Der geschichtliche Aspekt wird in den Vordergrund gestellt.

„Man sollte das [Erbe] jetzt nicht einfach irgendwie wegstreichen, finde ich. Das ist ja ein großer Teil der Geschichte dieses Landes. Die Frage ist, wie wäre das Land jetzt, wenn man das jetzt nicht gehabt hätte. Ich denke, an vielen Stellen, eine Stadt wie Swakopmund, die gäbe es jetzt vielleicht gar nicht. Oder Lüderitz gäbe es ja vielleicht auch nicht. Also man kann das nicht einfach ausblenden. Das ist einfach da und man muss es auch weiterhin, denke ich, als Geschichte des Landes pflegen“ (S.4).

Obwohl die Touristen, der Aussage des Reiseunternehmers nach, vor Reisebeginn „gar nicht“ (S.2) nach dem Erbe fragen, so spielt es aus seiner Sicht eine nicht zu unterschätzende Rolle als touristische Attraktion.

„Es ist eine interessante Mischung einfach aus Afrika und deutscher Vergangenheit, die das Land für unsere Kunden auch so spannend macht“ (S.2).

Auch ist die deutsche Sprache, als immaterielles Erbe der Kolonialzeit, ein gewichtiges Reisemotiv für Touristen.

„Ich meine, die meisten Touristen fahren schon dahin, einfach weil es teilweise dort noch deutschsprachig ist“ (S.2).

Dadurch, dass das Erbe eine touristische Attraktion darstellt, wird es auch in die Reiseplanung integriert. Die Kolonialstadt Swakopmund wird zwar nur angefahren, „weil es gut auf der Strecke liegt“ (S.3). Der Waterberg wird aber gezielt aufgesucht, auch um die Touristen mit den kritischen, dissonanten und negativ konnotierten Elementen des Erbes, wie z.B. dem Herero-Krieg, zu konfrontieren. Daraus lässt sich schließen, dass der Reiseunternehmer offen mit dem Erbe umgeht.

„Beim Waterberg haben wir diese Farm tatsächlich deshalb in der Tour, weil einfach die Leute dann wirklich etwas von der Geschichte mitbekommen“ (S.3).

Diese negativ konnotierten Elemente fallen aber heute innerhalb der Bevölkerung und zwischen Deutschen und Namibiern kaum noch ins Gewicht. Der Reiseunternehmer ist der Meinung, dass Differenzen nur noch auf politischer Ebene vorhanden sind.

„Ja aber denen [Anm.: den Hereros] geht es dann eher ums Generelle. Die werden jetzt nicht einzelne Deutsche, die da als Touristen hinfahren, anfeinden und sagen: ‚Ihr müsst euch entschuldigen‘. Das hab ich so noch nicht erlebt und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass die das wirklich verlangen oder wollen, dass es in die Richtung gehen könnte. [...] Es geht da eher ums Grundsätzliche, dass die Politik da was machen soll“ (S.4).

Dies deckt sich auch mit seinem positiven Empfinden, in Namibia als deutscher Tourist willkommen zu sein.

„Da wird man gut empfangen, gut und offen behandelt. Und an vielen Stellen wird man auch in die Familie mit aufgenommen, man erlebt da das Farmleben und so. Das ist jetzt nicht so: ‚da kommen die Deutschen‘. [...] Grundsätzlich ist es ein südafrikanisches Land und da sind die Leute grundsätzlich offen, freundlich und hilfsbereit“ (S.3).

Auch hier wird wieder Bezug zu den weißen Farmern genommen. Es bleibt offen, ob der Reiseunternehmer Diskrepanzen, die innerhalb der schwarzen Bevölkerung bestehen, auch wahrnimmt.

4.1.3 REISEUNTERNEHMER HERR C.

Das Reiseunternehmen RC mit seinen fünf Mitarbeitern ist auf Reisen in das südliche Afrika spezialisiert. Der 42-jährige Geschäftsführer Herr C. reist häufig für regelmäßige Kontrollen nach Namibia und kennt somit das Land persönlich.

Der befragte Reiseunternehmer bezeichnet die namibische Kultur als *„sehr vielfältig, weil sie die verschiedensten Einflüsse“* (S.1) habe. Die deutsche Bevölkerungsgruppe stelle dabei nur eine von vielen Volksgruppen dar. Dennoch empfindet er, dass die deutsche Kultur und das Kolonialerbe im Vielvölkerstaat Namibia gegenwärtig stark vertreten sind.

„Wenn man so ins Stadtbild schaut, sieht man natürlich die alten Gebäude. Kolmannskuppe, die Diamantenstadt als verlassene Geisterstadt. Also da ist das Deutsche schon präsent. Und [...] es gibt ja dort eine der wenigen deutschsprachigen Tageszeitungen, die es im Ausland gibt. [...] Ansonsten kann man durchaus erstmal ‚Guten Tag‘ zu jemandem sagen und die Leute verstehen das und antworten dann in der Sprache, in der Sie halt sprechen“ (S.2).

Dabei kann man erkennen, dass das materielle und immaterielle Erbe für den Reiseunternehmer durchaus als aktuell relevante Strukturen und Prozesse angesehen wird. Dies konkretisiert er in folgender Aussage: *„Das [Erbe] lebt da und es ist aktiv“* (S.2). Dieses ‚aktive‘ Erbe erhält sich seiner Meinung nach auch ganz ohne exogene Einflüsse. Der Erhalt oder Wandel des Erbes erfolgt endogen aus der namibischen Gesellschaft heraus und

beruht dementsprechend auf den Ansichten und Interpretationen der jeweils aktuellen Generation. Er schließt damit an die *Heritage*-Diskussion an, die, wie in Kapitel 3.4 schon angesprochen, das Erbe als sozio-kulturelles Konstrukt definiert und deshalb unterschiedliche Interpretationen zulässt. Der Interviewte bringt zum Ausdruck, dass diese Interpretationen der namibischen Bevölkerung überlassen bleiben und damit über den Erhalt des Erbes entscheiden sollen. Eine Art ‚Konservierung‘ des Erbes durch höhere oder außenliegende Instanzen ist keine Handlungsoption.

„Nein, alles so erhalten wie es ist, macht nie einen Sinn. Sondern das [Erbe] entwickelt sich ja weiter. Es gibt dauernd neue Generationen, die irgendwo ihre deutschen Wurzeln haben. Und die pflegen das halt entsprechend. Das erhält sich schon von selber und es wandelt sich halt. Genauso wie sich in Namibia eine neue Gesellschaft entwickelt, die eben alle diese verschiedenen Wurzeln hat“ (S.4).

Der Reiseunternehmer nimmt das deutsche Kolonialerbe als ein positives Element Namibias wahr und stützt sich dabei zur Rechtfertigung auf die Wahrnehmung der erwähnten neuen namibischen Gesellschaft. Die eher unerfreulichen Seiten der Kolonialzeit erkennt der Reiseunternehmer an und bewertet diese auch als ‚negativ‘, wobei er dazu aber nur den Herero-Krieg erwähnt.

„Auch in Namibia wird das [Kolonialerbe] eigentlich eher positiv wahrgenommen. [...] Im Nachhinein war die Zeit halt relativ kurz. Das Negative ist das, was da immer vorkommt, der Herero-Krieg. Dieser Aspekt halt“ (S.1).

Die Diskrepanzen zwischen Hereros und Deutschen diesbezüglich seien aber nur „*noch auf politischer Ebene*“ (S.2) vorhanden. Innerhalb der Bevölkerung sei die schwierige Kolonialvergangenheit kaum ein Thema mehr, weshalb die negativ konnotierten Elemente des Erbes so gut wie nicht mehr spürbar sind und „*im Tagesgeschehen, wenn man da jemand trifft, [...] es da jetzt keine Ressentiments*“ (S.2) gibt. Dennoch konfrontiert der Reiseunternehmer, bzw. der eingestellte Reiseleiter, seine Kunden mit diesem negativen Aspekt der Kolonialzeit in Namibia.

„Aber wenn sie [Anm.: die Touristen] dann an den Waterberg kommen, gibt es da ja den deutschen Friedhof und da gibt es dann die entsprechenden Informationen dazu“ (S.3).

Folglich wird das deutsche Kolonialerbe in die Reiseplanungen mit einbezogen. Des Weiteren informiert der Reiseunternehmer „*eher neutral*“ (S.3) seine Kunden schon vor Ort in Deutschland über das deutsche Kolonialerbe, welches auf der Tour auch besichtigt wird.

„Und dann haben wir natürlich bei Swakopmund schon eins von den kolonialen Gebäuden [im Prospekt] abgebildet. Und wenn ich dann hier so das Land erkläre und so die Runde mache und sage: ‚hier Fishrivercanyon, usw., und dann Lüderitz und Swakopmund‘. Da spreche ich dann eben das Thema Kolonialgeschichte an, als einen Aspekt, den man so auf einer klassischen Rundreise halt mitbekommt“ (S.3).

Der Aspekt der Kolonialgeschichte wird von den Touristen, soweit der Reiseunternehmer das von seinen Kunden mitgeteilt bekommt, auch nicht abgelehnt und als Teil der Reise akzeptiert.

„Nein, das nicht. So eine starke Ablehnung [bei den Touristen] sehe ich da nicht“ (S.5).

Großes Interesse oder Emotionen ruft das Erbe aber nicht hervor, da die Touristen dazu keinen unmittelbaren Bezug herstellen können.

„Aber [...] es ist halt für die Deutschen relativ weit weg. Also es hat nie so, auch in Geschichte in der Schule, nie so die Bedeutung gespielt. Insofern ist es halt ein ferner Aspekt der deutschen Geschichte. Für die meisten eigentlich“ (S.3f.).

Unter anderem deswegen betrachtet der Reiseunternehmer das Kolonialerbe nicht als bedeutsame touristische Attraktion. So sei das Erbe für jüngere Generationen *„eher halt eine Randnotiz“* (S.3). Für die ältere Generation der deutschen Touristen *„mag das vielleicht noch eine Rolle spielen“* (S.3). Doch schon die gewählten Formulierungen ‚vielleicht‘ und ‚Randnotiz‘ weisen darauf hin, dass das Erbe in der Gesamtbetrachtung keine Hauptattraktion darstellt und kein ausschlaggebendes Reisemotiv für Touristen ist. Es ist zwar eine ‚nette‘ Attraktion, ihr touristischer Stellenwert aber gering.

„Es ist halt ganz witzig die Geisterstadt da zu sehen. Und dann steht da eine Kegelbahn und Eismaschine oder so. Dass das erste Röntgengerät Afrikas dort stand, das sind eher interessante Aspekte der Geschichte. Aber das hat jetzt nicht die wirklich große Bedeutung“ (S.3).

Konkret zeigt sich dieser niedrige Stellenwert als touristische Attraktion in der Aussage, dass *„Aspekte aus der eigenen Vergangenheit [...], die es hier [in Deutschland] so nicht mehr gibt“* (S.6) nur ein *„kleiner, interessanter Aspekt“* (S.6) einer Namibiareise sind. Für das Gros der Touristen stehen *„Natur, Landschaft, afrikanische Lebensart [...] eher im Vordergrund [...]“* (S.6).

Das Angebot der klassischen Rundreise dieses Reiseunternehmens konzentriert sich auch hier auf das kommerzielle Farmland, welches auf die kolonialen Raumstrukturen zurückgeht und überwiegend im Besitz einer kleinen, weißen Bevölkerungsgruppe ist. Somit hat die Kolonialzeit Auswirkungen auf die heutigen Tourismusstrukturen sowie das Handeln des Reiseunternehmers und ist dementsprechend von aktueller Bedeutung. Die Beschränkung der Tour auf das kommerzielle Farmland begründet der Reiseunternehmer allerdings mit der geographischen Lage der einzelnen Sehenswürdigkeiten und nicht mit der vorhandenen, touristischen Infrastruktur.

„Für die Tour ist es eigentlich egal, ob das kommunales oder kommerzielles Farmland ist. Die [Standartrunde] berührt das kommunale Farmland eher nicht. Was sehr viele auf der zweiten Reise machen, ist dann eben durch den Caprivi hochzufahren und durch Botswana

zurück. Die fahren natürlich dann durch das kommunale Farmland. [...] Das hat eher damit zu tun, wo die Sehenswürdigkeiten sind und weniger jetzt damit, ob es kommerzielles oder kommunales Farmland ist“ (S.5).

Dagegen führt der Reiseunternehmer die Landverteilung und aktuellen Raumstrukturen auf klimatische Faktoren und einer geschichtlich schon immer dichteren Besiedlung des Nordens zurück.

„Der Hintergrund, warum hier unten das kommerzielle Farmland ist und hier oben das kommunale, ist natürlich, dass [das Land] hier oben immer dichter besiedelt war. Hier unten ist Wüste. Das heißt, hier brauchte man viel mehr Fläche um Rinder oder Menschen zu ernähren. Hier waren die Flächen immer viel dünner besiedelt. Allein nur deshalb gibt es hier die riesen Farmen. Hier oben war immer dicht besiedelt, und dadurch kommt halt diese Aufteilung“ (S.5).

Dabei erwähnt er nicht, dass die deutschen Kolonialherren den Einheimischen, insbesondere den Herero und Nama, das Land einfach abnahmen, sie unterdrückten, ausbeuteten und Aufständische hinrichteten (ZIMMERER 2001²: 24f., IWANOWSKI 2002²⁰: 21, PACK u. PACK 2002: 134). Inwieweit dem Reiseunternehmer bewusst ist, dass die Raumstrukturen u.a. durch die Kolonialzeit geschaffen wurden, lässt sich aber an dieser Stelle nicht sagen.

4.1.4 REISEUNTERNEHMER HERR D.

Herr D. arbeitet für das Reiseunternehmen RD, das über 25 Mitarbeiter hat und (Individual-) Reisen in eine Vielzahl von Ländern auf der ganzen Welt anbietet. Der 37-Jährige war selbst schon oft in Namibia und ist Leiter des Afrika-Ressorts des Unternehmens.

Der Reiseunternehmer sieht die namibische Kultur als heterogenes Gebilde verschiedener Völker, das aufgeschlüsselt betrachtet werden muss. Man kann nicht von ‚der einen‘ namibischen Kultur sprechen, da jedes Volk für sich eine eigene Kultur mitbringt.

„Es gibt jetzt hier [in Namibia] keine flächendeckende Kultur wie in Deutschland. Weil es gibt sehr viele unterschiedliche Völkerstämme in Namibia, die dort auch schon ansässig sind. Also so eine einheitliche namibische Kultur gibt es eigentlich gar nicht. Also man muss eigentlich jeden Stamm für sich selbst nehmen. Ob es die Buschmänner sind, Ovambos, Hereros“ (S.1).

Die vorhandene deutsche Kultur in Namibia wird dabei von ihm nicht explizit erwähnt, sie wird sozusagen als Teil des vielfältigen Gesamtkonstrukts angesehen. Trotzdem wird im Folgenden deutlich, dass die Kolonialzeit ein prägender Faktor Namibias war und ist. Denn der Reiseunternehmer stellt die allgegenwärtige Präsenz des deutschen Kolonialerbes und insbesondere der deutschen Sprache heraus.

„Die Kolonialzeit ist auf jeden Fall überall im ganzen Land wiederzufinden und ist dahingehend immer präsent“ (S.2).

„Einerseits die deutsche Sprache. Wenn Sie durch Namibia reisen, können Sie zu achtzig Prozent deutsch sprechen. Ohne Probleme kommen Sie da durch das Land durch“ (S.2).

Diese allgegenwärtige Präsenz kann man des Weiteren mit der Relevanz des Kolonialerbes für die heutige Zeit verknüpfen. Der Reiseunternehmer sieht das Kolonialerbe eben nicht als Relikt der Vergangenheit, gewissermaßen als ‚Überbleibsel‘ ohne Bedeutung, an. Vielmehr hat die deutsche Kolonialzeit die gegenwärtigen Strukturen Namibias geschaffen. Deshalb nimmt er das Kolonialerbe auch heute noch als nicht nur präsent, sondern auch wichtiges Element des Landes wahr.

„Andererseits, wir haben eine Demokratie vor Ort in dem Land. Die Kolonialisierung war der Schritt, um das zu gestalten, was wir heute in Namibia vorfinden. Ohne das hätte es das so nicht gegeben. Dementsprechend muss man schon sagen, dass die [Kolonialisierung] schon noch eine große Relevanz für heute hat“ (S.2).

Dabei verbindet er das koloniale Erbe fast ausschließlich mit positiven Dingen. Negative Aspekte werden seinerseits zunächst nicht erwähnt. So betont er den erheblichen Einfluss der Kolonialzeit und dessen Erbe auf die infrastrukturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

„Also da steht natürlich schon die Infrastruktur mit im Vordergrund, was die damals schon aufgebaut haben. Aber es gibt natürlich auch zum Teil den wirtschaftlichen Aspekt der klassischen Farmen, die sie vor Ort finden. Und sie [Anm.: die deutschen Kolonialherren] [...] haben [...] Namibia natürlich dahingehend auch sehr stark geprägt, dass es überhaupt machbar war, ein so erfolgreiches touristisches Zielgebiet zu produzieren. Das ist auch schon ein Schwerpunkt, wo die Kolonisation ja positiv war“ (S.2).

Vielleicht werden die negativen Aspekte gerade deshalb nicht beleuchtet, da der Interviewte als Reiseunternehmer den Tourismus fokussiert. Da die Kolonialzeit, wie aus der vorhergehenden Aussage erkennbar, für den Tourismus eine strukturelle Basis geschaffen hat, sieht er das Kolonialerbe im Konkreten als positiv an.

„Also ich denke für den Tourismus selbst ist es [Anm.: das Kolonialerbe] schon positiv. Weil es ist mittlerweile auch ein Teil von Namibia. Es ist sehr stark mit dem Land verwoben, gerade was den Tourismus angeht“ (S.6).

Zudem hat das Kolonialerbe für ihn auch einen gewissen Wert als touristische Attraktion, der auch von offizieller Seite der Regierung anerkannt wird.

„Also es ist ein großer Stellenwert einfach mit dabei. Wenn man das Namibia Tourism Board auch hernimmt, ist das ein großer Faktor, mit dem auch geworben wird“ (S.2).

Des Öfteren erwähnt der Reiseunternehmer, dass das Kolonialerbe für viele deutsche Touristen ein Grund sei, *„warum sie auch dort runter gehen“ (S.3)*. Trotzdem bewertet er es nicht als Hauptattraktion. Es spielt bei vielen Touristen als Reisemotiv zwar eine Rolle, aber das Highlight einer Namibiareise ist die Natur sowie die kulturelle Vielfalt.

„Durch die anderen zusätzlichen Kulturen, die ich dort vorfinde, habe ich doch ein sehr schönes Mischmasch an unterschiedlichen Kulturausgängen und das macht eigentlich das Land auch so reizvoll“ (S.6).

„Die meisten gehen doch wahrscheinlich hin, weil eben die Landschaft sie wirklich reizt und sie auch die Möglichkeit haben, dort Tiere zu beobachten. Der Kolonialismus steht dann bestimmt bei vielen an dritter Stelle“ (S.6).

Auch wenn das Kolonialerbe für ihn nur an dritter Stelle als Attraktion steht, wird es immer in die Reiseplanung mit einbezogen. Ein einfacher Grund dafür ist, dass der Tourist durch die ständige Präsenz des Erbes permanent damit konfrontiert wird.

„Der Tourist kommt nicht herum, sag ich mal. Wenn sie jetzt durch Swakopmund oder durch Lüderitz laufen oder in anderen Regionen sind, in Windhoek, sie werden ständig damit konfrontiert. Egal ob es sie interessiert oder nicht. Also es ist auf jeden Fall Bestandteil jeder Reise“ (S.3).

Hervorgehoben hat der Reiseunternehmer, dass bewusst Farmen - als Kolonialerbe - in die Reiseplanung mit einbezogen werden, damit die Touristen mit der deutsch-namibischen Geschichte und Kultur in Berührung kommen. Denn *„der große Tenor an sich ist schon, dass es [Anm.: das Erbe] ein sehr, sehr interessanter Faktor ist, den die Leute eigentlich auch miterleben möchten“ (S.3).*

„Wir versuchen auch immer wieder, traditionelle Gästefarmen mit einzubauen, wo die dritte oder vierte Generation den Acker bestellt und dann auch mit am Tisch sitzt. Da hat man natürlich auch immer einen sehr, sehr nahen Bezug, oder bekommt sehr stark die Meinungen der Leute vor Ort aus diesen traditionellen Familien mit“ (S.3).

Allerdings erwähnt der Reiseunternehmer nicht explizit, dass negativ behaftete und dissonante Elemente in die Reiseplanung einfließen. Er sieht Namibiatouristen durch Presse und Internet als über die schwierigen Elemente des Erbes informiert an. Ob sich daraus schließen lässt, dass deswegen dieses Erbe nicht unbedingt in der Tour angesprochen werden muss, steht offen.

Einen Teil des negativen Kolonialerbes ist, so der Reiseunternehmer, jedoch auch schon dabei, überwunden zu werden. Er relativiert nämlich die durch die Kolonialzeit geschaffene dichotome Struktur des Tourismusraumes und die damit verbundene wirtschaftliche Vormachtstellung der weißen Bevölkerung.

„Also wir haben sehr viele Farbige auch im Tourismus. Ob es Anbieter sind von Safariaktivitäten, oder auch Lodge-Eigentümer, oder auch Hotelbesitzer. Das ist ein gemischtes Umfeld mittlerweile, wo auch die Schwarzen oder die Farbigen mit eingegliedert sind. Ohne die geht es einfach nicht. Und dahingehend, es wird natürlich immer mehr und mehr kommen“ (S.5).

Diskrepanzen und dissonante Elemente, die in der Presse des Öfteren erwähnt werden, gibt es zwischen der namibischen und deutschen Bevölkerung kaum noch, sondern werden nur „auf einer politischen Ebene immer wieder warmgekocht“ (S.4). Dies lässt sich auch daraus schließen, dass sich der Reiseunternehmer in Namibia willkommen fühlt und keine Abneigung erfährt.

„Aber man wird dort grundsätzlich immer herzlich aufgenommen. Und da gibt es auch keine Differenzen, egal wo man herkommt. Wir Deutsche sind eigentlich gern gesehene Gäste im Land selbst. [...] Da gibt es keine Berührungängste in dem Sinn. Also das ist egal, ob man da aus Deutschland kommt oder sonst wo aus der Welt. Das ist ein sehr, sehr offenes, freundliches Gefühl, das man da unten bekommt“ (S.4).

Und falls es noch bestehende, auf die Kolonialzeit zurückführende Konflikte gibt, so „spielt eigentlich der Tourismus [...] nicht wirklich eine große Rolle in der Hinsicht, dass man den Tourismus benötigt, um irgendwelche Diskrepanzen aus dem Weg zu räumen“ (S.4).

4.2 VERGLEICHENDE BETRACHTUNG DER ERGEBNISSE DER EINZELANALYSEN

Im Folgenden werden nun die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Sichtweisen deutscher Reiseunternehmer herausgearbeitet. Dazu werden die Leitfragen dieser Arbeit aus Kapitel 1 aufgegriffen und mit den dazugehörigen Kategorien aus dem erstellten Kategoriensystem verknüpft. Eine zusammenfassende Übersicht der zentralen Aussagen der Reiseunternehmer bietet Tabelle 3 (s. Anhang).

4.2.1 WAHRNEHMUNG UND BEWERTUNG DES DEUTSCHEN KOLONIALERBES

Die Reiseunternehmer Herr A., Herr C. und Herr D. sehen die deutsche Kultur als Teil einer sehr heterogenen, vielfältigen namibischen Kultur an, zu der viele verschiedene Völker beitragen. Herr B. hingegen verbindet namibische Kultur fast ausschließlich mit dem Farmleben deutschstämmiger Namibier, was darauf zurückzuführen ist, dass er sich hauptsächlich bei Reiseplanungen auf den Raum des *commercial farmland* beschränkt und fast nur mit deutschstämmigen Namibiern zusammenarbeitet. Folglich nimmt aber jeder der befragten Reiseunternehmer das Erbe als sehr präsenten und prägenden Faktor im Land wahr. Die Reiseunternehmer sehen das Erbe nicht als Relikt der Vergangenheit an, sondern messen dem Erbe eine aktuelle Bedeutung bei. Herr A. beschreibt das deutsche Kolonialerbe - hier stellvertretend für die gemeinsame Sichtweise der Reiseunternehmer - als „Ergebnis einer Entwicklung, die da stattgefunden und bis heute noch Relevanz hat“ (S.3). Alle Reiseunternehmer erkennen auch an, dass die Kolonialvergangenheit negativ geprägt war. In diesem Zusammenhang wird zumeist der Herero-Krieg angeführt. Eine ausgeprägte persönliche Reaktion bleibt aber aus. Der Fokus richtet sich darauf, inwiefern das Erbe heute ein bereichernder Aspekt für das Land Namibia sein kann. Die Reiseunternehmer sind sich

alle einig, dass die negativen Elemente innerhalb der namibischen Bevölkerung kaum noch spürbar seien und die schwierige Kolonialvergangenheit nur noch auf politischer Ebene eine Rolle spiele. So empfinden sie alle, dass die (schwarze) namibische Gesellschaft die Kolonialvergangenheit als Teil ihrer Geschichte akzeptiert. Dies könnte eben ein Grund dafür sein, dass das Erbe heute von den Reiseunternehmern nicht als eindeutig negativ wahrgenommen und bewertet wird. Vielmehr bewerten drei der Reiseunternehmer das Erbe wörtlich mit dem Adjektiv ‚positiv‘, ein Reiseunternehmer empfindet das Erbe als ‚spannend‘. Diese positive Bewertung des Erbes könnte darauf zurückgeführt werden, dass der eurozentrische Blick die vermeintlich positiven Errungenschaften – insbesondere die (touristische) Infrastruktur – in den Fokus rückt. Diese Errungenschaften stellen die wirtschaftliche Basis für ihr Reisegeschäft dar und tragen somit zum persönlichen Einkommen bei, weshalb wahrscheinlich die negativen Aspekte in den Hintergrund rücken. Die meisten Reiseunternehmer konkretisieren ihre Wahrnehmungen insofern, als dass das Erbe im Besonderen für den Tourismus eine positive Wirkung hätte. Einen Sonderfall stellt dennoch Herr A. dar. Obwohl auch er dem Erbe positiven Inhalt zuschreibt, hinterfragt er als einziger seine Funktion als weißer Reiseunternehmer in Namibia und kommt sogar zu dem Schluss, dass sein Handeln eine Form von Neokolonialismus sei.

4.2.2 STELLENWERT DES DEUTSCHEN KOLONIALERBES ALS TOURISTISCHE ATTRAKTION

Unterschiede zeigen sich darin, welchen Stellenwert dem deutschen Kolonialerbe als touristische Attraktion zugeschrieben wird. Für den Reiseunternehmer Herr B. ist das Erbe eine bedeutende Touristenattraktion, wobei insbesondere die deutsche Sprache ein ausschlaggebendes Reisemotiv für die Touristen darstellt. Der Reiseunternehmer Herr D. ist ebenfalls der Meinung, dass das Erbe als Reisemotiv für die Touristen fungiert. Allerdings ist das Erbe als touristische Attraktion für ihn von nicht so hoher Bedeutung. Landschaft und Tierbeobachtung sind gewichtigere Reisemotive für die Touristen. Die Reiseunternehmer Herr A. und Herr C. sind im Gegensatz dazu der Meinung, dass das deutsche Kolonialerbe für deutsche Touristen als Reisemotiv keine Rolle spielt. Für beide stehen die Tierbeobachtung und Landschaft Namibias mit Abstand an vorderster Stelle als Touristenattraktion. Herr A. sieht zwar dennoch im Kolonialerbe eine nicht unbedeutende Nebenattraktion, Herr C. hingegen spricht dem Erbe nur einen sehr geringen Stellenwert als touristische Attraktion zu.

4.2.3 UMGANG MIT DEM DEUTSCHEN KOLONIALERBE

Alle befragten Reiseunternehmer beziehen das Kolonialerbe in die Reiseplanungen mit ein. Drei der Reiseunternehmer konfrontieren die Touristen auch ausdrücklich mit den schwierigen und negativ konnotierten Elementen des Erbes, namentlich dem Herero-Krieg.

Ihnen ist somit ein offener und kritischer Umgang mit dem Erbe zu konstatieren, da sie den Touristen einen vielschichtigen Einblick in die Kolonialgeschichte ermöglichen. Der Reiseunternehmer Herr D. stellt heraus, dass gezielt Farmen deutschstämmiger Namibier Teil der Reiseplanungen sind. Dass die Touristen explizit mit dem Herero-Krieg konfrontiert werden, erwähnt er aber nicht. Deshalb ist festzuhalten, dass er zwar das Erbe in die Reiseplanungen mit einbezieht, jedoch den Touristen hauptsächlich die Kolonialvergangenheit aus der Sicht deutschstämmiger Namibier präsentiert. Somit ist ihm ein unkritischerer Umgang mit dem Erbe zu konstatieren.

4.2.4 BEITRAG DES TOURISMUS ZUR AUSSÖHNUNG

Aus den Einzelfallanalysen geht hervor, dass alle Reiseunternehmer gesellschaftspolitische Spannungen nur noch der politischen Ebene zuschreiben. Die Aussage *„Unter der Bevölkerung gibt es da nichts auszusöhnen. Das ist eine Sache auf der politischen Ebene“* (S.8) des Reiseunternehmers Herr A. kann deshalb als verallgemeinernde Sichtweise aller Reiseunternehmer betrachtet werden. Innerhalb der namibischen Gesellschaft sowie zwischen den Deutschen und Namibiern bestehen folglich – aus der Sicht der deutschen Reiseunternehmer – keine kolonialgeschichtlich begründeten Diskrepanzen mehr. Dies belegen die Befragten mit eigenen Erfahrungen, die sie vor Ort in Namibia gemacht haben. Jeder einzelne fühlt sich im Land selber wohl und willkommen. So erläutern sie alle, dass die Namibier die Kolonialzeit und dessen Erbe als Teil ihrer Geschichte und Kultur ansehen und es deswegen keine Anfeindungen mehr gegenüber Deutschen gibt. Dadurch, dass nach Ansicht der Reiseunternehmer eine Aussöhnung unter der Bevölkerung schon stattgefunden hat, kann der Tourismus auch nicht mehr zur Aussöhnung beitragen. Herr D. erläutert zusammenfassend, dass der Tourismus *„nicht wirklich eine große Rolle in der Hinsicht [spielt], dass man den Tourismus benötigt, um irgendwelche Diskrepanzen aus dem Weg zu räumen“* (S.4).

5. DAS DEUTSCHE KOLONIALERBE IN NAMIBIA AUS DER SICHT DEUTSCHER TOURISTEN UND DEUTSCHER REISEUNTERNEHMER: EINE GEGENÜBERSTELLUNG

Im Folgenden sollen die Sichtweisen der befragten Reiseunternehmer mit denen deutscher Touristen in Namibia anhand der ersten beiden Leitfragen dieser Arbeit (s. Kapitel 1.1) verglichen werden. Grundlage dafür ist die Dissertation des Autors RODRIAN (2009). Dieser befragte 103 deutsche Touristen in Namibia, um deren Wahrnehmungen und Ansichten bezüglich des Kolonialerbes auszuleuchten. Ergebnis seiner Studie ist eine Typisierung der deutschen Touristen. RODRIAN (2009) unterteilt sie in fünf Gruppen: klassische *Heritage*-Touristen (13,5 Prozent), spontane *Heritage*-Touristen (16,5 Prozent), historisch motivierte Touristen (25 Prozent), Sightseeing-Touristen (33 Prozent) und Anti-Heritage-

Touristen/Kritiker (zwölf Prozent). Nach einer kurzen Charakterisierung dieser Touristentypen (vgl. RODRIAN 2009: 134ff.) werden im Anschluss daran Gegensätze und Parallelen zu den Sichtweisen der befragten Reiseunternehmer aufgezeigt.

5.1 TOURISTENTYPEN NACH RODRIAN (2009)

Klassische Heritage-Touristen zeichnen sich durch einen „bewussten, starken und kritischen“ (RODRIAN 2009: 138) Umgang mit dem Kolonialerbe aus und bewerten die kolonialen Geschehnisse eher negativ. Der Fokus liegt dabei aber auf der Geschichte und nicht auf dem aktuellen Bezug. Sie messen dem Erbe, das bewusst in die Reiseplanungen einbezogen wird, einen hohen touristischen Stellenwert bei.

Spontane Heritage-Touristen sind ebenfalls sehr am Kolonialerbe interessiert. Dennoch stellt das Erbe kein ausschlaggebendes Reisemotiv dar. Die Konfrontation damit geschieht „spontan und häufig unvorbereitet“ (RODRIAN 2009: 141). Das Kolonialerbe wird als dissonantes Phänomen wahrgenommen. Trotz der negativen Wahrnehmung sollte das Kolonialerbe, insbesondere die deutsche Sprache und Kultur, erhalten bleiben, wobei aber der Wunsch „nach einer Änderung des Vergangenheitnarratives sowie des Verhältnisses zwischen schwarzer und weißer Bevölkerung in Namibia“ (RODRIAN 2009: 141) besteht.

Kritiker oder Anti-Heritage-Touristen haben nur geringes Interesse am deutschen Kolonialerbe und messen diesem auch nur eine geringe Bedeutung als touristische Attraktion bei. Das Erbe wird als sehr kritisch empfunden und negativ bewertet. Deutsche Elemente in Namibia werden generell abgelehnt und man verschließt sich der Thematik.

Historisch motivierte Touristen haben großes Interesse an der deutschen Kolonialvergangenheit Namibias. Deshalb ist für sie das Erbe eine Touristenattraktion und ein bedeutendes Reisemotiv. Sie empfinden das Deutsche als „bereichernde[n] kulturelle[n] Faktor“ (RODRIAN 2009: 146), sehen das Erbe aber nicht im aktuellen Bezug sondern eher als Relikt der Vergangenheit. Die negativen Aspekte der Kolonialvergangenheit und der Gegenwart werden von den meisten dieser Touristen anerkannt und nicht übersehen. Jedoch empfinden sie dabei keine persönlichen, negativen Gefühle. Das Erbe wird „neutral und aus der Distanz“ (RODRIAN 2009: 147) betrachtet.

Die Sightseeing-Touristen stellen die größte Gruppe dar. Sie haben nur geringes Interesse am Kolonialerbe und weisen ihm deshalb auch keinen hohen touristischen Stellenwert zu. Das Erbe wird als „touristische Nebenattraktion und historisches Relikt wahrgenommen“ (RODRIAN 2009: 148). Positive und negative Aspekte der Kolonialzeit werden anerkannt, rufen aber keine Dissonanz hervor.

5.2 GEGENÜBERSTELLUNG: REISEUNTERNEHMER - TOURISTEN

Es ist zu beachten, dass die vorangegangene Kurzcharakterisierung nur einen groben Überblick über die einzelnen Touristentypen verschafft. Der folgende Vergleich mit den Reiseunternehmern basiert auf den gesamten Ausführungen RODRIANS (2009: 134ff.).

5.2.1 STELLENWERT DES DEUTSCHEN KOLONIALERBES ALS TOURISTISCHE ATTRAKTION

Im Großen und Ganzen decken sich die Einschätzungen der Reiseunternehmer über den Stellenwert des deutschen Kolonialerbes als touristische Attraktion mit den Aussagen der Touristen. Für klassische *Heritage*-Touristen und historisch motivierte Touristen, die zusammen fast 40 Prozent aller Touristen ausmachen, ist das deutsche Kolonialerbe ein bedeutendes Reisemotiv und nimmt für sie einen „wichtige[n] Stellenwert“ (RODRIAN 2009: 130) als Attraktion ein. Jedoch ist zu sagen, dass es sich nie um eine Hauptattraktion handelt, sondern nur um eine wichtige Nebenattraktion. Dies entspricht den Darstellungen der Reiseunternehmer Herr B. und Herr D., welche das Erbe, nach Landschaft und Tierbeobachtung, als ein ausschlaggebendes Reisemotiv beschreiben. Herr A.s und Herr C.s Einschätzung, dass das Erbe als ausschlaggebendes Reisemotiv keine Rolle spielt, deckt sich mit der Einstellung der spontanen *Heritage*-Touristen und Sightseeing-Touristen. Diese stellen fast 50 Prozent der Touristen dar und besuchen das Erbe nur, weil sie zufällig damit konfrontiert werden. Die *Anti-Heritage*-Touristen jedoch finden sich in den Aussagen der Reiseunternehmer kaum wieder. Diese kleine Touristengruppe weist dem Kolonialerbe nur eine minimale Bedeutung als touristische Attraktion zu, u.a. weil sie kein Interesse an der Thematik zeigen. Lediglich der Reiseunternehmer Herr C. empfindet einen ähnlich niedrigen Stellenwert als touristische Attraktion, wobei er aber nicht eine ablehnende Position gegenüber allem Deutschen in Namibia als Ursache nennt.

5.2.2 WAHRNEHMUNG UND BEWERTUNG DES DEUTSCHEN KOLONIALERBES

Im Vergleich der Reiseunternehmer mit den Touristentypen nach RODRIAN (2009) zeigt sich zunächst, dass nicht alle Touristen dem Kolonialerbe eine aktuelle Bedeutung zumessen. Die Reiseunternehmer betrachten das Erbe als auch heute noch prägenden Faktor. Im Gegensatz dazu sehen die historisch motivierten Touristen und Sightseeing-Touristen – das sind zusammen 58 Prozent aller Touristen – das Erbe als Relikt der Vergangenheit an. Diese Touristengruppe erkennt die negativen Aspekte der Kolonialvergangenheit an, empfindet dabei aber keine persönlichen, negativen Gefühle. Dies deckt sich wiederum mit den Wahrnehmungen der Reiseunternehmer, die das Negative auch anerkennen, aber keine ausgeprägten persönlichen Reaktionen zeigen. Generell kann gesagt werden, dass sowohl alle Reiseunternehmer als auch alle Touristen die negativen Aspekte des Kolonialerbes nicht verschweigen, sondern immer anerkennen. Jedoch gibt es deutliche Unterschiede in der

persönlichen, kritischen Auseinandersetzung und der damit einhergehenden Bewertung des Erbes.

Wie zuvor erläutert, verbinden die Reiseunternehmer mit dem Kolonialerbe positive Aspekte, die das ökonomische und gesellschaftliche Leben bereichern. Im deutlichen Kontrast zu den Reiseunternehmern stehen aber zwölf Prozent der Touristen - die *Anti-Heritage*-Touristen. Im Gegensatz zur positiven Wahrnehmung des Erbes durch die Reiseunternehmer empfinden sie das Erbe heute noch als sehr kritisch und negativ. Sie lehnen das deutsche Kolonialerbe sowie Deutsch-Namibier generell ab. Auch den klassischen *Heritage*-Touristen ist „eine gewisse Ablehnung gegenüber einigen kolonialen Relikten“ (RODRIAN 2009: 137) immanent. Historisch motivierte Touristen und spontane *Heritage*-Touristen stimmen jedoch mit den Reiseunternehmern überein, indem sie das Deutsche als „bereichernde[n] kulturelle[n] Faktor“ (RODRIAN 2009: 146) wahrnehmen, die deutsche Sprache und Kultur als erhaltenswert ansehen und tendenziell eher die positiven Auswirkungen der Kolonialherrschaft in den Vordergrund stellen.

Zusammenfassend ist aber zu sagen, dass die Touristen das Erbe heutzutage neutral aus der Distanz oder negativ wahrnehmen und bewerten, teilweise sogar dessen Daseinsberechtigung absprechen. Es gibt keinen Touristen, der das deutsche Kolonialerbe resümierend von einer positiven Seite aus sieht oder sogar als vorteilhaft für die Entwicklung des Landes betrachtet. Dies ist damit im Kern der Unterschied zu den Reiseunternehmern, die das deutsche Kolonialerbe für die heutige Zeit als wichtigen, positiven Gesichtspunkt insbesondere für den Tourismus sowie für die Entwicklung des Staates Namibia wahrnehmen und einstimmig für den Erhalt des Erbes sind.

6. DIE AMBIVALENZ DES DEUTSCHEN KOLONIALERBES IN NAMIBIA: EINE SYNTHESE

Wie schon in Kapitel 3.2 dargelegt, ist das Kolonialerbe als ambivalentes, mehrdeutiges Phänomen zu bezeichnen. In der Analyse der Interviews und dem Vergleich von Touristen und Reiseunternehmer bestätigt sich diese Mehrdeutigkeit. Sie spiegelt sich hauptsächlich in drei Punkten wider:

- Zum einen ist das deutsche Kolonialerbe immer noch für Spannungen auf politischer Ebene verantwortlich, wie man an der gesellschaftspolitischen Diskussion und an den Aussagen der Reiseunternehmer erkennen kann. Zum anderen geht aber aus den Erläuterungen der Reiseunternehmer hervor, dass diese Spannungen auch nur noch in der Politik vorherrschen. Innerhalb der namibischen Gesellschaft, so die Reiseunternehmer, wird das Erbe nicht mehr als negativ wahrgenommen, weshalb die Aussöhnung mit der Vergangenheit und den Deutschen schon stattgefunden hat.

- Das Kolonialerbe ist auch dahingehend als mehrdeutig zu bezeichnen, dass die aus der Literatur hervorgehende negative Konnotation der Kolonialgeschichte (s. Kapitel 3) im Gegensatz zur heutigen positiven Wahrnehmung des Erbes durch die Reiseunternehmer steht. Die Reiseunternehmer erwähnen nur beiläufig, dass das Erbe auch negative Seiten hat und betonen vor allem die positiven Auswirkungen der Kolonialvergangenheit für die heutige Zeit.
- Eine weitere Ambivalenz lässt sich auch durch den Vergleich der Wahrnehmungen der Reiseunternehmer mit denen der Touristen aufzeigen. Letztere verbinden mit dem deutschen Kolonialerbe nur neutrale oder negative Sichtweisen, wohingegen die deutschen Reiseunternehmer das Erbe zusammenfassend von einer positiven Seite oder als vorteilhaft für den Tourismus oder für die Entwicklung des Landes sehen.

7. FAZIT

Die Kolonialherrschaft der Deutschen über Südwestafrika war nur von kurzer Dauer. Dennoch prägte sie das Land stark und auch heute noch hat das Erbe der Kolonialvergangenheit großen Einfluss auf die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Strukturen Namibias. Dies wird insbesondere durch die von den Kolonialherren geschaffenen und noch heute persistenten Raumstrukturen deutlich, welche speziell für den Tourismus in Namibia ein gestaltender Faktor sind. Allerdings unterliegt das Erbe gegenwärtig noch immer einigen gesellschaftspolitischen Spannungen und scheint aus namibischer Sicht ein ambivalentes, mehrdeutiges Phänomen darzustellen. Die vorliegende Arbeit untersuchte die Ambivalenz des deutschen Kolonialerbes in Namibia aus der Sicht deutscher Reiseunternehmer, um diese - anknüpfend an RODRIAN (2009) - in die Diskussion um das deutsche Kolonialerbe in Namibia einzubringen.

Aus den Ausführungen dieser Arbeit geht deutlich hervor, dass das deutsche Kolonialerbe in Namibia ein ambivalentes, mehrdeutiges Phänomen darstellt. Zum einen stehen sich die aus der Literatur hervorgehende negativ konnotierte Kolonialvergangenheit und die trotzdem von der namibischen Tourismusbehörde verstärkte Umwerbung deutscher Touristen gegenüber. Zum anderen impliziert *heritage* als sozio-kulturelles Konstrukt per se eine Mehrdeutigkeit. Die Befragung von deutschen Reiseunternehmern belegte diese Mehrdeutigkeit des Kolonialerbes auf mehrere Weisen, wie in Kapitel 6 dargestellt wurde.

Das problemzentrierte Interview als Erhebungsinstrument der qualitativen Sozialforschung und das anschließende thematische Kodieren stellten sich dabei als sehr geeignet für die Erörterung der Fragestellungen dieser Arbeit heraus. Es konnten damit zielgerichtet die Wahrnehmungen der Reiseunternehmer bezüglich des Erbes erfasst und analysiert werden. Die Analyse der Interviews gibt zu erkennen, dass die Reiseunternehmer das deutsche

Kolonialerbe in Namibia noch heute als sehr präsenten sowie gesellschaftlich, kulturell und ökonomisch prägenden Faktor wahrnehmen. Sie messen dem Kolonialerbe eine gegenwärtige Bedeutung bei und bewerten das Erbe aus heutiger Sicht als positiv für das Land Namibia, insbesondere für dessen Tourismusindustrie. Dies steht im Gegensatz zu den von RODRIAN (2009) befragten Touristen, die das deutsche Kolonialerbe zum Teil als sehr negativ wahrnehmen und sogar dessen Daseinsberechtigung absprechen. Diese extrem unterschiedlichen Bedeutungszumessungen des Erbes unterstreichen besonders die Ambivalenz des deutschen Kolonialerbes in Namibia. Doch trotz der sehr positiven Wahrnehmung des Kolonialerbes gehen alle befragten Reiseunternehmer offen mit dem kolonialen Erbe um und sprechen auch die negativen Elemente im Dialog mit den Touristen an. Das Kolonialerbe sehen alle Reiseunternehmer übereinstimmend nicht als touristische Haupt- sondern, wenn überhaupt, als Nebenattraktion.

Es ist anzumerken, dass diese Arbeit die Sichtweisen von nur vier Reiseunternehmern darstellt. Um eine Repräsentativität zu gewährleisten, müssten zukünftig noch deutlich mehr deutsche Reiseunternehmer zum Thema befragt werden. Des Weiteren ergeben sich aus dieser Arbeit dabei auch offene, neue Fragen, die mögliche Anhaltspunkte für weitere Untersuchungen geben. So sind aus der Sichtweise der Reiseunternehmer die gesellschaftspolitischen Spannungen nur noch auf politischer Ebene vorhanden. Eine Aussöhnung zwischen der deutschen und namibischen Bevölkerung ist aus ihrer Sicht nicht mehr nötig. Hat aber die namibische Bevölkerung die Kolonialherrschaft wirklich als Teil ihrer Geschichte akzeptiert und die damit verbundenen negativen Aspekte überwunden? Müssen deshalb keine Anstrengungen mehr zur Bewältigung der Vergangenheit unternommen werden? Um eine umfassende Diskussion über das deutsche Kolonialerbe in Namibia führen zu können, ist es folglich unabdingbar, alle Akteure – nicht nur Touristen und Reiseunternehmer – auf allen Ebenen in beiden Ländern mit einzubeziehen.

8. LITERATURVERZEICHNIS

- AUSWÄRTIGES AMT (Hrsg.) (2010): Namibia. Kultur- und Bildungspolitik. Abrufbar unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Namibia/Kultur-UndBildungspolitik_node.html (letzter Abruf: 21.03.2011).
- BLEY, H. (1968): Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894-1914. (Leibniz) Hamburg.
- BOUCHENAKI, M. (2003): The interdependency of the tangible and intangible cultural heritage. ICOMOS 14th General Assembly and Scientific Symposium. Abrufbar unter: <http://www.international.icomos.org/victoriafalls2003/papers/2 - Allocution Bouchenaki.pdf> (letzter Abruf: 24.02.2011).
- CIA - CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY (Hrsg.) (2011): The World Factbook. Namibia. Abrufbar unter: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/wa.html> (letzter Abruf: 21.02.2011).
- DRECHSLER, W. (2011): Namibia. Tourismus und Bergbau stützen die Wirtschaft. In: Handelsblatt 19.03.2011. S.1. Abrufbar unter: <http://www.handelsblatt.com/politik/international/tourismus-und-bergbau-stuetzen-die-wirtschaft/3394024.html> (letzter Abruf: 21.03.2011).
- DUDENREDAKTION (HRSG.) (2007): Duden. Deutsches Universalwörterbuch. (Dudenverlag) Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich. Abrufbar unter: <http://www.duden.de/definition/deuscht%C3%BCmelei> (letzter Abruf: 24.03.2011).
- FLICK, U. (2010³): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. (Rowohlt) Reinbek.
- FREYER, W. (2006⁸): Tourismus. Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie. (Oldenbourg) München.
- FRÖHLICH, M. (1996): Imperialismus. Dt. Kolonial- und Weltpolitik 1880-1914. (dtv) München.
- GRAHAM, B., ASHWORTH, G. J. u. J. E. TUNBRIDGE (2000): A geography of heritage, power, culture and economy. (Arnold) London.
- HALBACH, A. J. (2000): Namibia. Wirtschaft, Politik, Gesellschaft nach zehn Jahren Unabhängigkeit. (Namibiana Buchdepot) München, Windhoek.
- IWANOWSKI, M. (2002²⁰): Namibia. Tipps für individuelle Entdecker. (Iwanowski Reisebuchverlag) Dormagen.
- JENNY, H. (1968³): Südwestafrika. Land zwischen den Extremen. (Kohlhammer) Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.
- JONES, G., SLINN, P., BURGGRAFF, P., KLEEFELD, K.-D. u. G. LAMBRICK (2006): Grundsätze zum kulturellen Erbe in der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP). In: FISCHER, H., GRAAFEN, R. u. D. KÖNIG (Hrsg.): Kulturelles Erbe und Umweltverträglichkeitsprüfung. Koblenzer Geographisches Kolloquium 28. Koblenz. S. 117–120.
- KAINBACHER, P. (1996): Namibias Tourismus als Motor einer nachhaltigen Entwicklung?. In: HERBOTE, B. (Hrsg.): Handbuch für deutsch-internationale Beziehungen. Afrika und Amerika. (Saur) München. S. 369-382.
- KAULICH, U. (2001): Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884-1914). Eine Gesamtdarstellung. (Peter Lang) Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien.

- KLIMM, E., SCHNEIDER, K.-G. u. S. V. HATTEN (1994): Namibia - Botswana. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) Darmstadt.
- KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG (Hrsg.) (2010): Republik Namibia. Fakten und Daten. Abrufbar unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_20353-1522-1-30.pdf?100824105155 (letzter Abruf: 21.02.2011).
- KUSS, S. (2004): Der Herero-Deutsche Krieg und das deutsche Militär. Kriegsursachen und Kriegsverlauf. In: FÖRSTER, L.; HENRICHSEN, D. u. M. BOLLIG (Hrsg.): Namibia - Deutschland, eine geteilte Geschichte. Widerstand, Gewalt, Erinnerung. Publikation zur gleichnamigen Ausstellung im Rautenstrauch-Joest Museum für Völkerkunde der Stadt Köln (7.3. bis 3.10.2004) und im Deutschen Historischen Museum, Berlin (25.11.2004 bis 13.3.2005). *Ethnologica* 24. Köln. S. 63–77.
- LAMNEK, S. (2005⁴): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. (Beltz PVU) Weinheim, Basel.
- LÄNGIN, B. G. u. M. SCHINDLER (2005): Die deutschen Kolonien. Schauplätze und Schicksale 1888-1918. (E.S. Mittler und Sohn) Hamburg, Berlin, Bonn.
- LESER, H. (1982): Namibia. (Klett) Stuttgart.
- LESER, H. (2004): Der Staat Namibia. Seine aktuellen Probleme aus historischer und politisch-geographischer Sicht. *Regio Basiliensis* 45, H.2. S. 109-124.
- MAYRING, P. (1996³): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. (Beltz PVU) Weinheim.
- MEIER KRUKER, V. u. J. RAUH (2005): Arbeitsmethoden der Humangeographie. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) Darmstadt.
- MEIJS, G.J., KAPITANGO D. u R. WITMER (2009): Land Registration using areal photography in Namibia. Costs and lessons. FIG – World Bank Conference. Abrufbar unter: http://www.fig.net/pub/fig_wb_2009/papers/sys/sys_2_meijs_kapitango.pdf (letzter Abruf 30.03.2011).
- MELBER, H. (Hrsg.) (1981): Namibia, Kolonialismus und Widerstand. (Informationsstelle Südliches Afrika) Bonn.
- MELBER, H. (1982): Das doppelte Vermächtnis der Geschichte. Nationwerdung, Kolonialisierungsprozess und deutsche Fremdherrschaft in Namibia (ca. 1800 bis 1914). In: *Diskurs. Bremer Beiträge zu Wissenschaft und Gesellschaft* 6. S. 35–124.
- MET - MINISTRY OF ENVIRONMENT AND TOURISM (Hrsg.) (2007): Namibia Statistical Report 2006-2007. Windhoek. Abrufbar unter: <http://www.met.gov.na/Documents/Statistical%20Report%202006-2007.pdf> (letzter Abruf 10.01.2011).
- MUNJERI, D. (2004): Tangible and Intangible Heritage. From difference to convergence. In: *Museum International* 56, H.1-2. S. 12–20.
- NTB - NAMIBIA TOURISM BOARD (Hrsg.) (2009): Tourist Arrival Tables 2009. Auf Anfrage per E-Mail vom NBT-Büro in Frankfurt am 28.03.2011 zugesendet bekommen.
- NTB - NAMIBIA TOURISM BOARD (Hrsg.) (2010): Pressemitteilungen. Endless horizons. Namibia launcht neues Branding. Abrufbar unter: <http://www.namibia-tourism.com/?zeige=presse&lang=&id={TCE1R1FT-SDY9-F9EB-HHBH-6B6GANLVFIDN}> (letzter Abruf: 21.02.2011).

- NTB - NAMIBIA TOURISM BOARD (Hrsg.) (2011a): Über Namibia Tourism. Was ist das "Namibia Tourism Board"?. Abrufbar unter <http://www.namibia-tourism.com/?zeige=ueber&lang=de> (letzter Abruf: 16.03.2011).
- NTB - NAMIBIA TOURISM BOARD (Hrsg.) (2011b): Tourist Arrival Statistics. In: VAN SCHALKWYK, P. (Hrsg.): Namibia Holiday & Travel. Windhoek. S. 10–11. Abrufbar unter: http://www.venturepublications.com.na/ezines/2011/NHT_Jan_2011/index.html (letzter Abruf: 19.03.2011).
- NANDI-NDAITWAH, N. (2007): Foreword. In: MET - MINISTRY OF ENVIRONMENT AND TOURISM (Hrsg.): Namibia Statistical Report 2006-2007. Windhoek. S. 5.
- NURYANTI, W. (1996): Heritage and postmodern Tourism. In: Annals of Tourism Research 23, H.2. S. 249–260. Abrufbar unter: http://www.sciencedirect.com/science?_ob=PublicationURL&_tockey=%23TOC%235855%231996%23999769997%2369457%23FLP%23&_cdi=5855&_pubType=J&_auth=y&_acct=C000055082&_version=1&_urlVersion=0&_userid=1848530&md5=72faf7ca5abf65485510433d2a0dfa75 (letzter Abruf: 10.01.2011).
- PACK, L. u. P. PACK (2002¹): Namibia. (DuMont Reiseverlag) Köln.
- PALM, P. (2000): Community based Tourism als eine Form des nachhaltigen Tourismus in kommunalen Gebieten Namibias. (GTZ) Eschborn.
- PFÄFFENBACH, C. (2007): Methoden qualitativer Feldforschung in der Geographie. In: GEBHARDT, H. et al. (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Heidelberg. S. 157-164.
- PRZYBORSKI, A. u. M. WOHLRAB-SAHR (2008): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. (Oldenbourg) München.
- RAETHER, F. (2004): Öffentliche Entschuldigung am Waterberg. Entwicklungshilfe-Ministerin Heidemarie Wiczorek-Zeul bezeichnet die Niederschlagung des Herero-Aufstands vor 100 Jahren als Genozid und bittet um Vergebung. In: General-Anzeiger Bonn 18.08.2004. S. 4. Abrufbar unter: http://www.lexisnexis.com/de/business/results/docview/docview.do?docLinkId=true&risb=21_T11006097600&format=GNBFULL&sort=BOOLEAN&startDocNo=1&resultsUrlKey=29_T11006097603&cisb=22_T11006097602&treeMax=true&treeWidth=0&csi=258645&docNo=17 (letzter Abruf: 30.03.2011).
- REUBER, P. (2007): Interpretativ-verstehende Wissenschaft und die Kraft von Erzählungen. In: GEBHARDT, H. et al. (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Heidelberg. S. 156-157.
- REUBER, P. u. H. GEBHARDT (2007): Quantitative und qualitative Methoden in der Geographie. Eine pragmatisch-praktische Unterscheidung. In: GEBHARDT, H.; et al. (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Heidelberg. S. 88-91.
- REUBER, P. u. C. PFÄFFENBACH (2005): Methoden der empirischen Humangeographie. (Westermann) Braunschweig.
- RODRIGAN, P. T. (2009): Das Erbe der deutschen Kolonialzeit in Namibia im Fokus des "Tourist Gaze" deutscher Touristen. Würzburger Geographische Arbeiten 102. (Selbstverlag des Instituts für Geographie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg) Würzburg.
- SCHMUDE, J. u. P. NAMBERGER (2010): Tourismusgeographie. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) Darmstadt.

- SHIELDS, R. (1991): Places on the Margin. Alternative geographies of modernity. (Routledge) New York.
- SOYEZ, D. (2003): Kulturlandschaftspflege. Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege?. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 147, H.2. S.30-39.
- TAPSCOTT, C. (1993): National reconciliation, social equity and class formation in independent Namibia. In: Journal of Southern African Studies 19, H.1. S. 29–39. Abrufbar unter: <http://www.jstor.org/stable/pdfplus/2636955.pdf?acceptTC=true> (letzter Abruf: 15.02.2011).
- THIEL, F. (2007): Feeding a Growing Appetite for Land. Landpolitik in Afrika. In: Zeitschrift für Sozialökonomie 44, H.153. S. 3-16. Abrufbar unter: http://www.sozialoekonomie-online.de/Z-153_Thiel.pdf (letzter Abruf: 15.02.2011).
- TIMOTHY, D. J. u. S. W. BOYD (2003): Heritage tourism. Themes in tourism. (Prentice Hall) Harlow.
- UNIVERSITÄT KÖLN (Hrsg.) (2003a): Atlas of Namibia. Landverteilung 1902. Abrufbar unter: http://www.uni-koeln.de/sfb389/e/e1/download/atlas_namibia/pics/land_history/land-allocations-1902.jpg (letzter Abruf: 30.03.2011).
- UNIVERSITÄT KÖLN (Hrsg.) (2003b): Atlas of Namibia. Landverteilung 1911. Abrufbar unter: http://www.uni-koeln.de/sfb389/e/e1/download/atlas_namibia/pics/land_history/land-allocations-1911.jpg (letzter Abruf: 30.03.2011).
- UNDP - UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (Hrsg.) (2010): Human Development Report 2010. The Real Wealth of Nations. Pathways to Human Development. (Palgrave Macmillan) New York. Abrufbar unter: http://hdr.undp.org/en/media/HDR_2010_EN_Complete_reprint.pdf (letzter Abruf: 21.02.2011).
- UNESCO - UNITED NATIONS EDUCATIONAL SCIENTIFIC AND CULTURAL ORGANIZATION (Hrsg.) (1972): Convention concerning the protection of the world cultural and natural heritage. Paris. Abrufbar unter: <http://whc.unesco.org/archive/convention-en.pdf> (letzter Abruf: 24.02.2011).
- UNESCO - UNITED NATIONS EDUCATIONAL SCIENTIFIC AND CULTURAL ORGANIZATION (Hrsg.) (2003): Convention for the safeguarding of the intangible cultural heritage. Paris. Abrufbar unter: <http://unesdoc.unesco.org/images/0013/001325/132540e.pdf> (letzter Abruf: 30.03.2011).
- UNSTATS - UNITED NATIONS STATISTICS DIVISION (Hrsg.) (2010): Tourism Satellite Account. Recommended Methodological Framework 2008. Studies in Methods. Series F 80. Luxembourg, Madrid, New York, Paris. Abrufbar unter: http://unstats.un.org/unsd/publication/Seriesf/SeriesF_80rev1e.pdf (letzter Abruf: 30.03.2011).
- UNWTO - WORLD TOURISM ORGANIZATION (Hrsg.) (2011): Why Tourism?. Abrufbar unter: <http://unwto.org/en/about/tourism> (letzter Abruf: 21.03.2011).
- WEAVER, D. u. K. ELLIOTT (1996): Spatial patterns and Problems in contemporary Namibian Tourism. In: Geographical Journal 162, H.2: S. 205–217.
- WEGMANN, H. (2010): 'Die Vorfahren ruhen nicht in Frieden'. Deutschlands koloniales Erbe. In: taz 12.07.2010. S.1. Abrufbar unter: <http://www.taz.de/1/zukunft/wissen/artikel/1/unsere-vorfahren-ruhen-nicht-in-frieden/> (letzter Abruf: 30.03.2011).

- WILKIN, D. C. (1989): Spatial Patterns of Human Ecosystem Productivity in South West Africa (Namibia). In: *Geoforum* 20, H.3. S. 329–337. Abrufbar unter:
http://www.sciencedirect.com/science?_ob=MIimg&_imagekey=B6V68-466FGHC-2H-1&_cdi=5808&_user=1848530&_pii=0016718589900079&_origin=search&_coverDate=12%2F31%2F1989&_sk=999799996&view=c&wchp=dGLbVIW-zSkWA&_valck=1&md5=e9ae898332ec687d0d16c72750432a47&ie=/sdarticle.pdf (letzter Abruf 15.02.2011).
- WILLIAMS, S. (2009²): *Tourism geography. A new synthesis.* (Routledge) London, New York.
- WITZEL, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. In: JÜTTEMANN, G. (Hrsg.): *Qualitative Forschung in der Psychologie.* (Beltz PVU) Weinheim, Basel. S. 227–255.
- WTTC - WORLD TRAVEL AND TOURISM COUNCIL (Hrsg.) (2006): *Namibia. The Impact of Travel and Tourism on Jobs and the Economy.* London. Abrufbar unter:
http://www.wttc.org/bin/pdf/original_pdf_file/namibia2006.pdf (letzter Abruf: 10.01.2011).
- ZIMMERER, J. (2001²): *Deutsche Herrschaft über Afrikaner. Staatlicher Machtanspruch und Wirklichkeit im kolonialen Namibia.* (LIT) Münster.

ANHANG

Gesprächsleitfaden für das problemzentrierte Interview

Einleitung

- Begrüßung und Vorstellung
- Einführung ins Thema / Kontext des Interviews erklären
- War der Interviewpartner schon einmal oder häufiger in Namibia?

Themenblock 1: Einstieg / allgemeine Impressionen

Was sind für Sie die Highlights einer Namibiareise? Was ist Sie das Spannende an Namibia?

- Warum bieten Sie Reisen nach Namibia an?
- Was ist für Sie namibische Kultur?
- Welchen Eindruck haben Sie von Land und Leuten?
- Welchen Touristentyp möchten Sie ansprechen?

Themenblock 2: Wahrnehmung und Bewertung der Kolonialvergangenheit

Was assoziieren Sie mit dem deutschen Kolonialerbe in Namibia?

- Welche Bedeutung hat das Kolonialerbe für Sie? Sehen Sie es als positiv oder negativ an?
- Hat die Kolonialvergangenheit heute noch Relevanz?
- Wie fühlen Sie sich als Deutscher (Reiseunternehmer) in Namibia, wie werden sie behandelt?
- Haben Sie das Gefühl, dass Deutsche in Namibia willkommen sind?
- Welches Bild haben die Namibier von Deutschen?
- Ist die Tatsache, dass Namibia eine ehemalige deutsche Kolonie war, eher positiv oder negativ für den Tourismus zu werten?
- Sollte das koloniale Erbe erhalten bleiben?
- Was denken Sie über die ungerechte Landverteilung?

Themenblock 3: Umgang mit dem Erbe und dessen Stellenwert als touristische Attraktion

Würden Sie Ihren Umgang mit dem Erbe als eher offen oder zurückhaltend sehen und wie zeigt sich das in ihrer Reiseplanung?

- Welche Rolle spielt das Erbe bei der Reiseplanung?
- Hat das Kolonialerbe einen großen touristischen Stellenwert?
- Fragen ihre Kunden gezielt nach dem Kolonialerbe (vor, während oder nach der Reise)?
- Konfrontieren Sie die Touristen mit den dissonanten Elementen des Erbes?
- Gehen Sie im Dialog mit den Touristen wertefrei oder kritisch mit dem Erbe um?
- Wie sehen denn Ihrer Meinung die Touristen das koloniale Erbe (störend oder angenehm)?
- Spielt der Tourismus eine Rolle bei der Versöhnung?

Schlussteil

- Fazit und Ausklang
- Angaben zur Person (Alter) und zum Unternehmen (Mitarbeiter)

Abbildung 1: Gesprächsleitfaden für die Befragung der Reiseunternehmer (Quelle: eigene Darstellung).

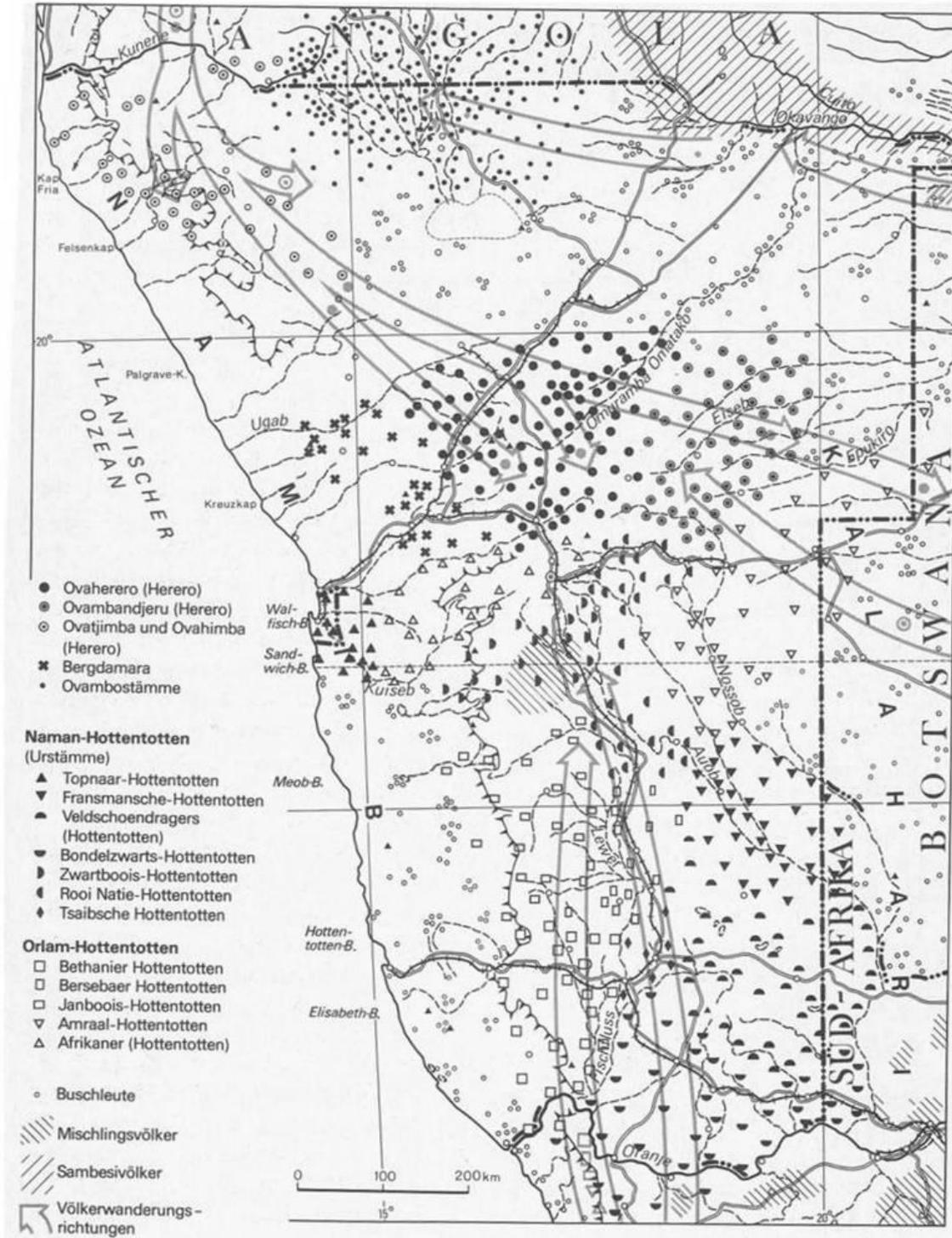


Abbildung 2: Räumliche Verteilung der Völker und Stämme in Namibia vor Beginn der deutschen Kolonialzeit (Quelle: LESER 1982: 16).

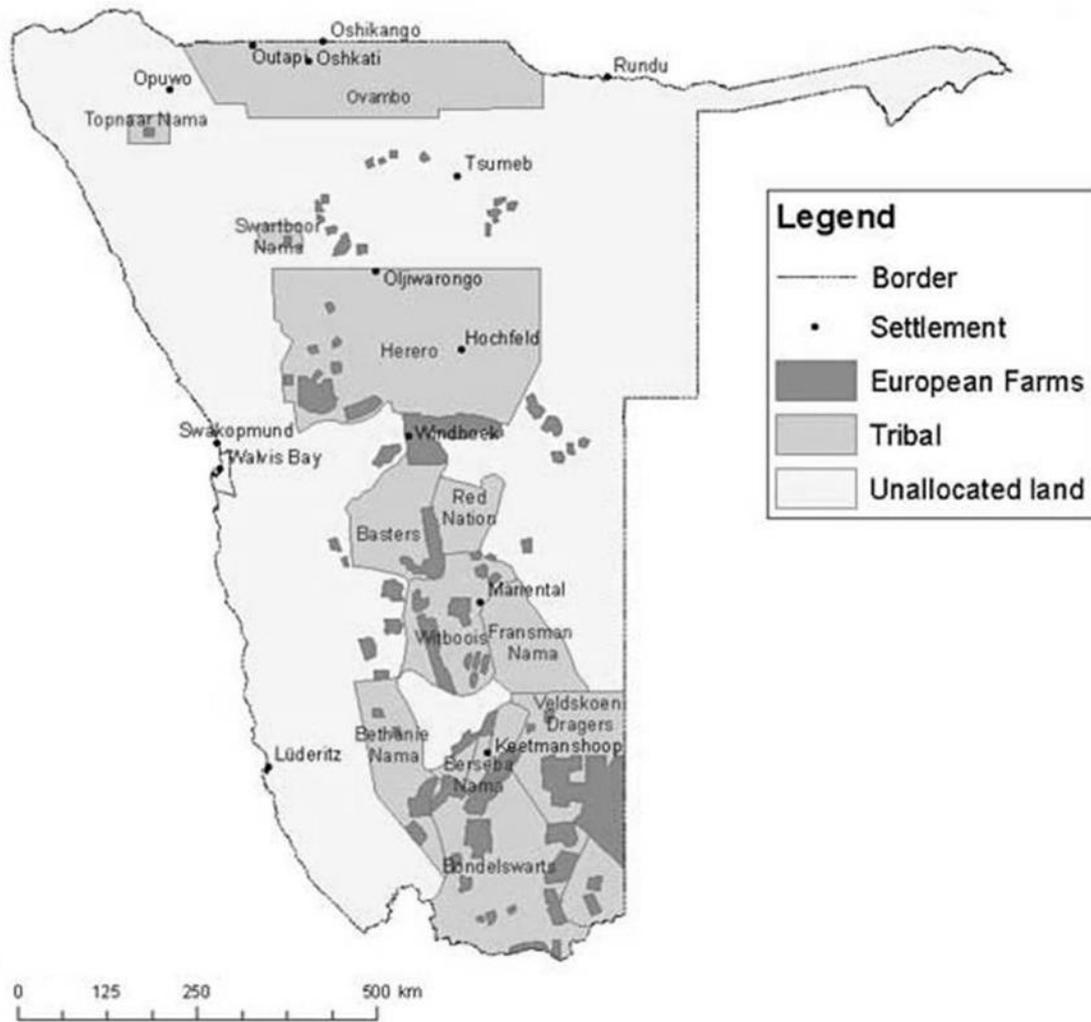


Abbildung 3: Landverteilung in Deutsch-Südwestafrika 1902 (Quelle: UNIVERSITÄT KÖLN 2003a: 1).

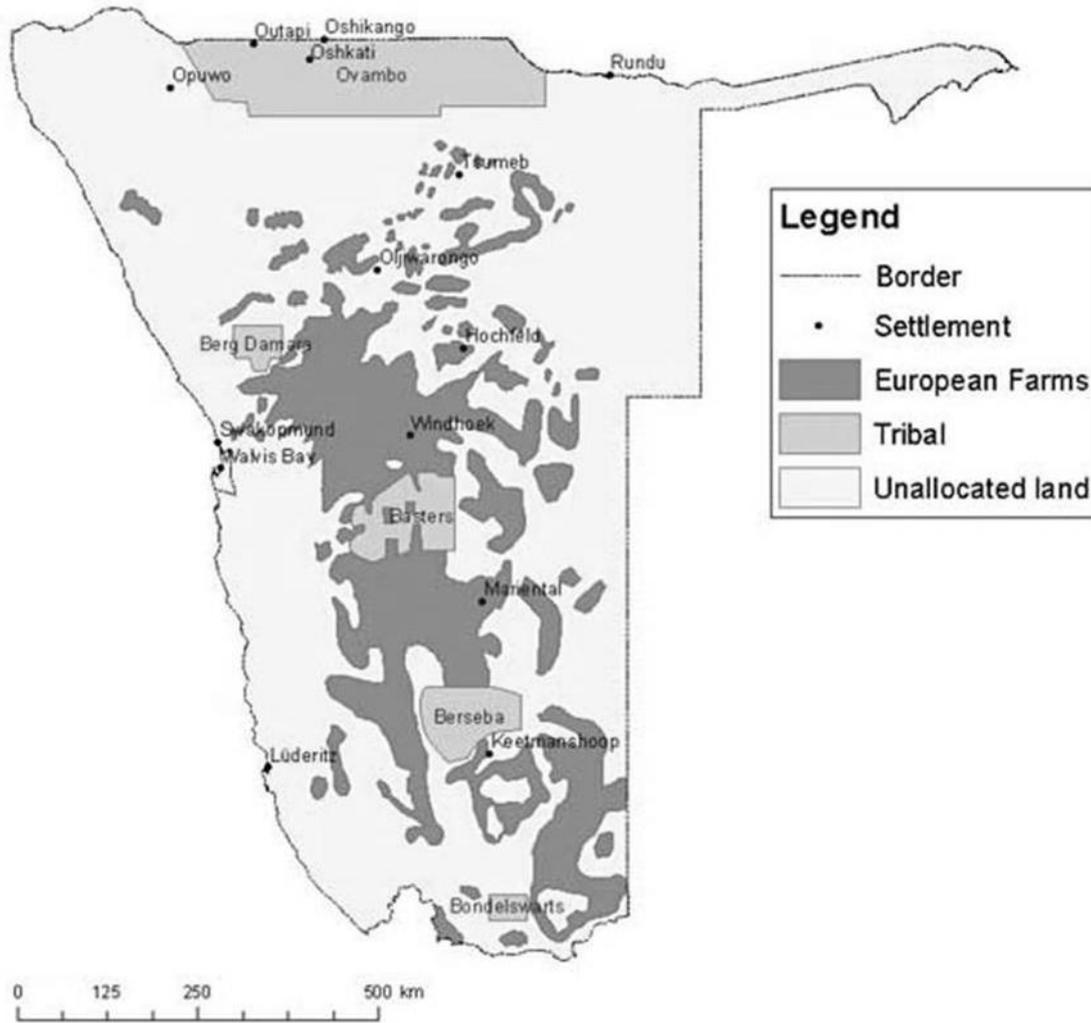


Abbildung 4: Landverteilung in Deutsch-Südwestafrika 1911 (Quelle: UNIVERSITÄT KÖLN 2003b: 1).

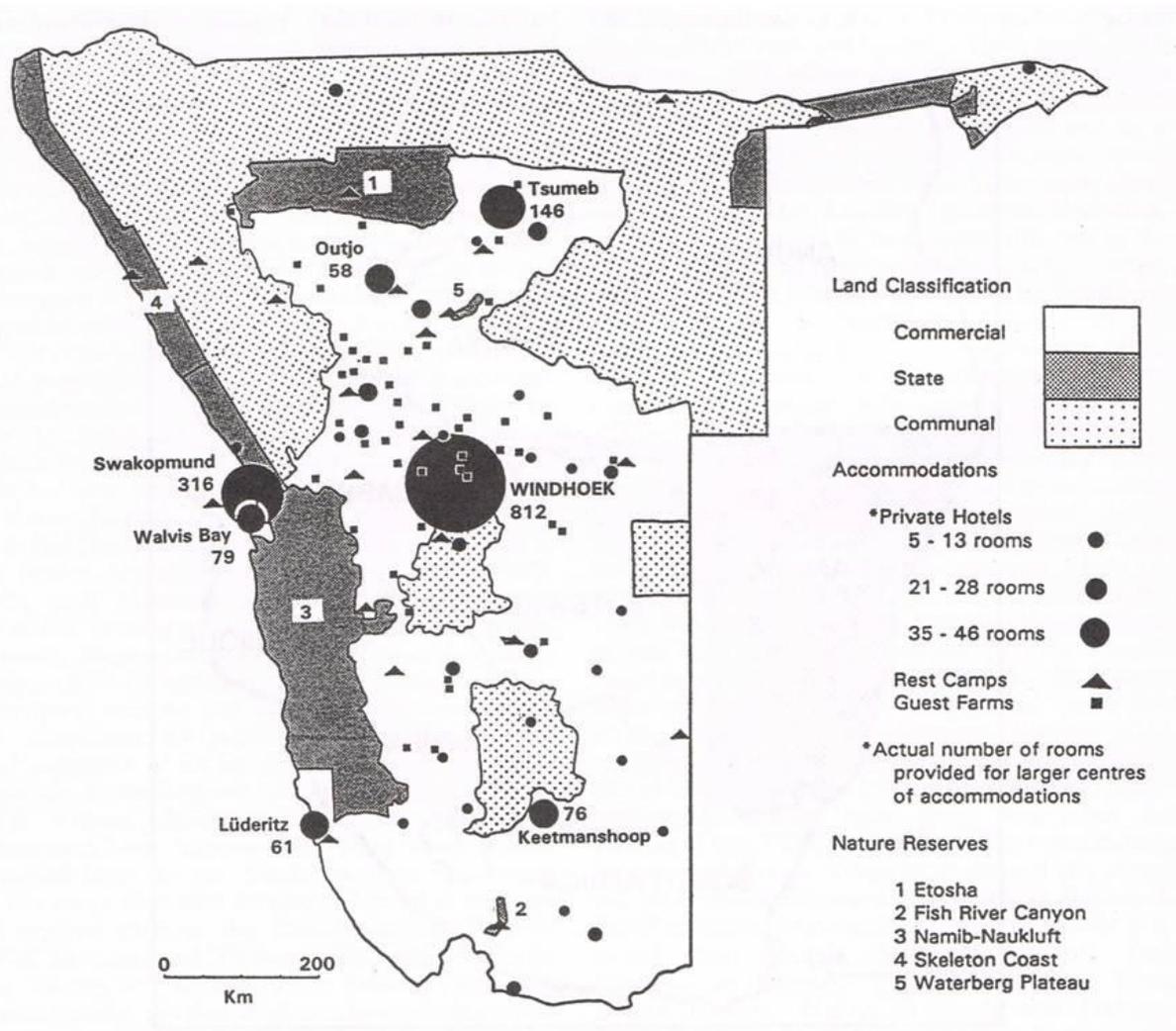


Abbildung 7: Räumliche Konzentration touristischer Unterkünfte in Windhoek und im *commercial farmland* (Quelle: WEAVER u. ELLIOTT 1993: 208).

Tabelle 1: Gesprächsleitfaden für die Befragung deutscher Touristen in Namibia (Quelle: RODRIAN 2009: 202).

| | |
|--|---|
| Standardisierte Fragen | Reisedauer, allein o. Gruppe, individuell o. pauschal, Alter, Beruf, Geschlecht |
| Mental Map | Zeichnen Sie bitte Ihre Reiseroute ein. Was sind die Top-Attraktionen in Namibia? |
| Fragenkatalog 'Kontakt zu Land und Leuten' | <p><i>Leitfragen:</i> Warum sind Sie nach Namibia gefahren? Was fällt Ihnen zu Land und Leuten in Namibia ein?</p> <p><i>Detailfragen:</i> Welche aktuellen Probleme sind Ihnen in Namibia aufgefallen? Hatten Sie persönlichen Kontakt zu Namibiern? Was ist typisch für Namibia? Was verbinden Sie mit Namibia? Was für ein Bild von Namibia haben Sie vor der Reise im Kopf gehabt; hat es sich verändert? Wie kam dieses Bild zustanden?</p> |
| Fragenkatalog 'Attraktion Kolonialerbe' | <p><i>Leitfragen:</i> Was verbinden Sie mit Kultur in Namibia? Haben Sie deutsches Kolonialerbe besichtigt/ist eine Besichtigung geplant? Wie fanden Sie das deutsche Kolonialerbe?</p> <p><i>Detailfragen:</i> Waren diese Objekte schon vor der Reise bekannt? Welchen Stellenwert hat die Attraktion 'Kolonialerbe' im Vgl. zu anderen Attraktionen? Welche Erfahrung war der Besuch des Kolonialerbes für Sie? Welches gebaute Kolonialerbe ist Ihnen bekannt? (Verorten in Mental Map!) Ist Ihnen auch gelebtes Kolonialerbe aufgefallen? Was wissen Sie über den Herero-Aufstand? Woher haben Sie diese ganzen Informationen? Reiseführer? Guides? Was empfinden Sie, wenn Ihnen Deutsches in Namibia begegnet? Als Teil der eigenen Geschichte bzw. mit persönlichem Bezug? Stört Sie das deutsche Kolonialerbe?</p> |
| Fragenkatalog 'Bewertung Kolonialvergangenheit' | <p><i>Leitfrage:</i> Hat die deutsche Kolonialvergangenheit heute noch Relevanz?</p> <p><i>Detailfragen:</i> Hat das deutsche Kolonialerbe Bedeutung für Sie? Wie fühlen Sie sich als Deutsche/er in Namibia? Welches Bild haben die Namibier von den Deutschen? Gibt es Auswirkungen? Positive/negative? Sollte das deutsche Kolonialerbe erhalten bleiben? Was halten Sie von Aussöhnung und Aufarbeitung? Welche Rolle spielt der Tourismus? Kommunikation oder 'Rückkehr der Kolonialherren'?</p> |

Tabelle 2: Kategoriensystem zur Analyse und Interpretation der Interviews (Quelle: eigene Darstellung).

| HAUPTKATEGORIEN | UNTERKATEGORIEN |
|--|--|
| Highlights einer Namibiareise | --- |
| Namibische Kultur | Kultur; Eindruck von Land und Leuten |
| Wahrnehmung und Bewertung der Kolonialvergangenheit | Assoziationen mit dem deutschen Kolonialerbe; Persönliche Bedeutung des Erbes; Aktuelle Relevanz des Erbes; Gefühle als Deutscher in Namibia; Bild der Namibier von Deutschen; Erhalt des Kolonialerbes |
| Erbe und Tourismus | Einfluss der Kolonialvergangenheit auf Tourismus; Touristischer Stellenwert des Erbes; Empfinden der Touristen über Erbe; Fragen Kunden nach dem Erbe? |
| Umgang mit dem Erbe | Rolle das Erbes bei der Reiseplanung; Konfrontation der Touristen mit den dissonanten Elementen; Dialog mit den Touristen |
| Aussöhnung | --- |
| Landverteilung | --- |

Tabelle 3: Übersicht der zentralen Aussagen der Reiseunternehmer hinsichtlich der Forschungsfragen (Quelle: eigene Darstellung).

| | Wahrnehmung und Bewertung des Erbes | Umgang mit dem Erbe | Erbe als touristische Attraktion | Aussöhnung |
|----------------|--|--|---|--|
| Herr A. | <p>Erbe als noch heute „prägender Faktor“ (S.4)</p> <p>Kolonialerbe als „Ergebnis einer Entwicklung, die da stattgefunden hat und bis heute noch Relevanz hat“ (S.3)</p> <p>„Wenn man also diese kolonialen Relikte in Namibia bewerten will, dann kann ich die im Grunde genommen, zumindest in Bezug auf den Tourismus, nur positiv bewerten.“ (S.4)</p> | <p>„Also das Besichtigen des Kolonialerbes gehört einfach auch zum Teil eines Reiseprogramms, eben auf der positiven wie auch auf der natürlich negativen Seite.“ (S.5)</p> | <p>„Das [Kolonialerbe], glaube ich, ist bei den meisten [Touristen], die ich kennen gelernt habe, in der Reiseplanung nicht so präsent gewesen. Sondern eher immer wieder Landschaft. Aber an aller erster Stelle Tierbeobachtungen.“ (S.5)</p> | <p>„Unter der Bevölkerung gibt es da nichts auszusöhnen. Das ist eine Sache auf der politischen Ebene.“ (S.8)</p> |
| Herr B. | <p>„Das ist so die Kultur der Familien, der Farmer die da unten leben.“ (S.1)</p> <p>Was heißt positiv. Es [Anm.: das Erbe] ist spannend“ (S.2)</p> | <p>„Beim Waterberg haben wir diese Farm tatsächlich deshalb in der Tour, weil einfach die Leute dann wirklich etwas von der Geschichte mitbekommen.“ (S.3)</p> | <p>„Ich meine, die meisten Touristen fahren schon dahin, einfach weil es teilweise dort noch deutschsprachig ist.“ (S.2)</p> | <p>„Es geht da eher ums Grundsätzliche, dass die Politik da was machen soll.“ (S.4)</p> |
| Herr C. | <p>„Das Deutsche [ist] präsent.“ (S.2)</p> <p>„Das (Erbe) lebt da und ist aktiv.“ (S.2)</p> <p>„Auch in Namibia wird das [Kolonialerbe] eigentlich eher positiv wahrgenommen. [...] Im Nachhinein war die Zeit halt relativ kurz. Das Negative ist das, was da immer vorkommt, der Herero-Krieg. Dieser Aspekt halt.“ (S.1)</p> | <p>„Aber wenn sie [Anm.: die Touristen] dann an den Waterberg kommen, gibt es da ja den deutschen Friedhof und da gibt es dann die entsprechenden Informationen dazu.“ (S.3)</p> | <p>„Aber das [Kolonialerbe] hat jetzt nicht die wirklich große Bedeutung.“ (S.3)</p> <p>„Natur, Landschaft, afrikanische Lebensart stehen eher im Vordergrund.“ (S.6)</p> | <p>„Das ist alles nur noch auf politischer Ebene, ja. Also das kriegen sie da im Tagesgeschäft nicht mit.“ (S.2)</p> |
| Herr D. | <p>„Die Kolonialzeit ist auf jeden Fall überall im ganzen Land wiederzufinden und ist dahingehend immer präsent.“ (S.2)</p> <p>„Dementsprechend muss man schon sagen, dass die [Kolonialisierung] schon noch eine große Relevanz für heute hat.“ (S.2)</p> <p>„Also ich denke für den Tourismus selbst ist es [Anm.: das Kolonialerbe] schon positiv. Weil es ist mittlerweile auch ein Teil von Namibia.“ (S.6)</p> | <p>„Wir versuchen auch immer wieder traditionelle Gästefarmen mit einzubauen, wo die dritte oder vierte Generation den Acker bestellt und dann auch mit am Tisch sitzt.“ (S.3)</p> | <p>„Die meisten gehen doch wahrscheinlich hin, weil eben die Landschaft sie wirklich reizt und sie auch die Möglichkeit haben, dort Tiere zu beobachten. Der Kolonialismus steht dann bestimmt bei vielen an dritter Stelle.“ (S.6)</p> <p>„Der große Tenor an sich ist schon, dass es [Anm.: das Erbe] ein sehr, sehr interessanter Faktor ist, den die Leute eigentlich auch miterleben möchten.“ (S.3)</p> | <p>Kolonialherrschaft wird „auf einer politischen Ebene immer wieder warmgekocht“ (S.4)</p> |

Die Transkriptionen der Interviews sowie die Kontaktdaten der befragten Reiseunternehmer befinden sich auf der beigelegten CD-ROM.